

Landwirthschaftliche Blätter.

Herausgegeben

von dem

Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz.

Erscheinen monatlich zweimal und werden an die Mitglieder des landw. Vereines für die Pfalz unentgeltlich abgegeben.
Inserate werden die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum zu 20 Pfennig berechnet.

N^o 13.

Speyer, den 15. Juli

1883.

Inhalt.

Bekanntmachung. — Kreisfischerei-Verein. — Ueber die Wirkungen einiger Düngerarten. Von Jean Janson in Hartzheim. — Gegen Blut- und Plattlaus. Von Direktor Goethe in Gräfenheim. — Ueber Weidenkultur. Von B. Wüst in Rohrbach. — Landw. Versammlung in Dreien. Von Wanderlehrer Rapp in Gölheim. — Zur Pferdezuucht. — Instruktion für die Preisrichter in den Stammzuchtbezirken für das Donnersberger- und das Glau-Vieh. — Briefkasten der Redaktion.

Bekanntmachung.

Das Kreiscomité des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz hat beschlossen, zur Hebung der Viehzucht in denjenigen Gemeinden, die einem Stammzuchtbezirk für das Glau-Donnersberger-Vieh nicht angehören, auch in diesem Jahre eine Parthie Simmenthaler-Zuchtfässel im Alter von 12—16 Monaten auf den Anfangs September l. J. im Simmenthal stattfindenden großen Viehmärkten für Mitglieder des Vereines anzukaufen. Das Kreiscomité richtet deshalb an alle Bezirks-Comités das Ersuchen, sich mit den Gemeinden und Bullenhaltern, von denen eine Betheiligung zu erwarten sei, ins Benehmen zu setzen und Bestellungen derselben zu vermitteln. Die Bedingungen, unter welchen das Kreiscomité den Ankauf der Bullen besorgt, sind folgende: 1) Der Ankauf der Bullen in der Schweiz geschieht auf Kosten des Kreiscomités. 2) Das Kreiscomité legt den Kaufpreis vor und übernimmt das Risiko, sowie die Kosten des Transportes und der Verpflegung bis zur Uebergabe an die Besteller. 3) Die Besteller, welche Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereines sein müssen, haben ihre Stiere an einem noch näher zu bezeichnenden Tage gegen Erlegung des Ankaufspreises in Speyer in Empfang zu nehmen. 4) Die gewünschte Höhe des Ankaufspreises, welche sich voraussichtlich zwischen 300—500 M. bewegen wird, kann, ebenso wie das Alter und die Farbe in den von den Bezirkscomités zu beziehenden Bestellzetteln angegeben werden. 5) Die Bestellungen müssen sämmtlich vor dem **15. August l. J.** gemacht werden.

Kreisfischerei-Verein.

Bei der diesjährigen Generalversammlung des pfälzischen Kreisfischereivereines wurde zum Zwecke der Förderung des Fischereiwesens unter andern auch beschlossen, daß pro 1883 ein Betrag von 100 Mark auszuwerfen sei für das Fangen und Tödten von Fischottern und zwar in der Weise, daß für jedes Exemplar vorerst und soweit die Mittel reichen eine Prämie von 3 Mark zu bewilligen sei. Da bis jetzt noch keine Anträge auf Auszahlung solcher Prämien eingegangen sind, obwohl sicherem Vernehmen nach schon mehreren Orts Fischottern in diesem Jahre erlegt worden sind, so scheint es, daß jener Beschluß noch nicht genügend bekannt geworden ist, obwohl er gleich Anfangs in mehreren pfälzischen Blättern mitgetheilt worden war.

Man erlaubt sich daher neuerlich hierauf aufmerksam zu machen mit dem Beifügen, daß bezügliche Anträge schriftlich an den Kreisfischereiverein dahier zu richten und mit entsprechender bürgermeisterlicher Bestätigung zu belegen wären.

Speyer, im Juli 1883.

Ueber die Wirkung einiger Düngerarten.

Die Flora der wildwachsenden Pflanzen ist bedingt sowohl durch Klima, wie durch die Bodenverhältnisse. Bei den Kulturgewächsen wird die Ungunst des Bodens durch Düngung, wenn auch nicht ganz, so doch verhältnismäßig abgeglichen. Am günstigsten und gleichmäßigsten nach allen Seiten hin, wirkt der animalische

Dünger. Die Wirkung desselben, d. h. dessen Werth ist bedingt durch die Qualität des aufgewandten Futters.

Weniger allseitig wirken die sogenannten künstlichen Dünger. Die Wirkung derselben entspricht absolut deren Zusammensetzung; meistens bestehen die künstlichen Dünger nur aus einem oder wenigen Pflanzennährstoffen, und wirken demgemäß auch nur nach der einen Seite

hin. So wirkt beispielsweise das Superphosphat hervorragend auf die Ausbildung der Samen. Dünger, die für viele Pflanzengattungen sehr günstig wirken, sind für andere oft recht nachtheilig, ja wirken negativ.

Bei Wiesen verschwinden durch gute Düngung lange eingenistete Unkräuter, bessere Pflanzengattungen treten an die Stelle derselben; aber nicht allein die Quantität des Futters wird durch die Düngung gesteigert, auch der Nährwerth wird erhöht.

Bei den Wiesen kann man nicht, wie bei den Feldern, die Unkräuter durch die Bearbeitung des Bodens entfernen. Hier muß man in anderer Art darauf bedacht sein, die Wiesenumkräuter, die ja häufig durch ihren üppigen Wuchs die umstehenden guten Grasarten unterdrücken, möglichst zu entfernen oder doch in ihrer Ausdehnung einzuküngen.

Mit zu den lästigsten Unkräuter der Wiesen gehört der kleine Wasserschierling (*Cicuta virosa*) und die Herbstzeitlose (*Colchicum autumnale*). Die Verfahren, die zur Beseitigung derselben angewendet werden, sind: Ausrupfen, Ausstechen der Pflanzen mit den Wurzeln u. a. m., ohne daß trotz der angewandten Mühe und Arbeit das erwünschte Ziel erreicht wird.

Der kleine Wasserschierling entwickelt sich besonders an Grabenrändern, an beschatteten feuchten Stellen der Wiesen, auch an Orten, wo viel Pflahl aufgeführt wurde. Vermöge seiner kräftigen Vegetation unterdrückt derselbe alle schwächeren Pflanzen in seiner Nähe, der Wasserschierling selbst kann nur verfüttert werden in der Zeit seines ersten Wachstums, solange er noch weich ist; später wenn er hart und holzig geworden ist, verzehren ihn die Thiere nicht mehr. Ein schlechtes Futter bleibt er unter allen Umständen. Die bisherigen Mittel, die zu seiner Vertilgung angewandt wurden, sind häufiges Abmähen, doch wird der Zweck, ihn zu vertilgen, damit nicht erreicht. Dagegen hat sich als probates und dabei so einfaches Mittel, das vollständig die Vertilgung des so lästigen Unkrautes bewirkt, das Aufstreuen von Steinkohlensasse bewährt. Vor Winter oder zeitig im Frühjahr angewandt, wirkt sie schon im ersten Jahre ganz auffällig. Nach einem oder zwei Jahren, bei wiederholtem Aufstreuen der Steinkohlensasse verschwindet der Wasserschierling und gute Wiesenkräuter wachsen an dessen Stelle.

Ein zweites Wiesenumkraut, fast eben so lästig und werthlos als Futter wie das vorgenannte, ist die Herbstzeitlose. Die Herbstzeitlose kommt am häufigsten an feuchten jedoch nicht allzu nassen Stellen vor, dieses schließt jedoch nicht aus, daß sie nicht auch auf mäßig trockenen zahlreich sich findet. Futterwerth hat dieselbe keinen, dabei hat sie als Giftpflanze schon schädlich auf die damit gefütterten Thiere gewirkt. Außerdem ist die Herbstzeitlose um desswillen ein lästiges Unkraut, weil sie einen Raum auf der Wiesenfläche einnimmt, der durch gute nahrhafte Futterpflanzen bestanden sein könnte.

Zu deren Vertilgung wird das Ausrupfen der Pflanzen im Frühjahr, sobald die Samentapfel über dem Boden

erscheint, so daß man diese mit anfassen kann, empfohlen. Es ist dieses eine lästige Arbeit, die durchaus nicht zu dem gewünschten Ziele führt. Kaum daß durch diese Arbeit eine Verminderung erzielt wird, von einer gänzlichen Ausrottung der Herbstzeitlosen ist keine Rede; das einzige Radikalmittel, dieses zu erreichen, ist das Umpflügen der Wiese und so lange mit dem Pfluge zu bebauen, bis die Zwiebeln zerstört sind. Dazu entschließt man sich nur sehr schwer, weil es lange währt bis eine gute Grasnarbe sich wieder gebildet hat, selbst bei der Ansaat von den guten Grassamen. Auch hier gibt es ein einfaches Mittel, die Herbstzeitlosen auf einer gegebenen Wiese bedeutend zu vermindern, wenn nicht ganz zu vertilgen. Es besteht dieses im Aufstreuen von Superphosphat. Langjährige Erfahrungen haben gezeigt: daß auf Wiesen, die alljährig eine Düngung von Superphosphaten erhielten, die Zahl der Herbstzeitlosen sich so verminderte, daß die Uebriggebliebenen ihrer Menge nach, keine weitere Beachtung verdienen. Durch lange fortgesetzte Anwendung des Superphosphates zur Düngung von einer Wiese, die besonders reich mit Herbstzeitlosen bestanden ist, kann der Zeitpunkt eintreten, daß sie gänzlich vertilgt sind.

Ganz ähnliche Ziele lassen sich erreichen zur Vertilgung der Binjen und des Schachtelhalms, doch wären ehe man die, wie ich sie nennen möchte, Negativ-Düngung anwenden kann, noch andere Vorbedingungen zu erfüllen. Diese Ausführungen würden für meine heutige Absicht zu weit führen, weil ich bloß auf die Negativ-Wirkung einiger Dünger auf gewisse Pflanzen aufmerksam machen wollte. Wenn ich hier einige Thatfachen aus der Praxis angeführt habe, so verzichte ich vorerst darauf, Gründe anzugeben, die diese Erscheinungen vom theoretischen Standpunkte aus erklären.

Harzheim.

Sean Sanjon.

Gegen Blut- und Blattlaus.

Von Direktor Goethe in Geisenheim.

Dem, der Entwicklung schädlicher Insekten so günstigen Jahre 1882 und dem darauf folgenden milden Winter ist es zuzuschreiben, daß trotz des trockenen Frühjahrs Blut- und Blattläuse in überaus großer Zahl und Menge auftreten. Von allen Seiten her ertönen Klagen über die beängstigende Zunahme dieser Schädlinge; von überall her bittet man um Angabe bewährter Mittel zur Bekämpfung der Feinde.

Obgleich von Seiten unserer Anstalt diesem Verlangen schon vielfach und auch in der Oeffentlichkeit entsprochen worden ist, so möge doch an dieser Stelle das bei der Bekämpfung anzuwendende Verfahren nochmals geschildert werden.

Das beste Mittel gegen die Blutlaus ist bis auf den heutigen Tag das f. g. Reßler'sche, bestehend aus

- 50 Gr. grüner (schwarzer) Seife,
- 100 „ Tinsöl (Amyl-Alcohol),
- 200 „ Weingeist und
- 650 „ Wasser.

Die Seife muß vor Zusatz des Fuselöles und des Weingeistes in dem zu erwärmenden Wasser vollständig aufgelöst werden; auch schüttle man die Flüssigkeit, welche in jeder Apotheke hergestellt wird, beim Gebrauche mehrfach um.

Ueber die Anwendung bei Zwergbäumen (Cordons, Pyramiden, Spalieren etc.) ist wohl nicht viel zu sagen nöthig; man bürstet mit kurzborstigem Pinsel und dem beschriebenen Mittel die befallenen Stellen tüchtig aus. Junge, stark mit Läusen besetzte Triebe, deren Reinigung nur schwer durchzuführen ist, schneide man vorsichtig ab und verbrenne sie sofort. Um bei Hochstämmen wirksam ankommen zu können, tränkt man ein an einer Stange befindliches Schwammstückchen mit der Lösung, betupft damit die Wundstellen und reibt sie ebenfalls mit Hilfe eines kurzborstigen Pinsels aus, der an der Spitze einer Stange befestigt wurde. Ich bringe in Erinnerung, daß die meisten Colonien auf der dem Boden zugekehrten Seite der Zweige und Äste sitzen und deshalb von unten nicht allzuschwer erkannt und erreicht werden können. An älterem Holz befinden sich die Läuse nur in Rindensprünge und an Wundrändern; der weiße wollige Flaum, mit dem die Thiere bekleidet sind, verräth ihre Anwesenheit auch dem unkundigen Auge.

Der Kampf gegen die Blutlaus muß aber, wenn er Erfolg haben soll, mit strenger Konsequenz geführt werden. (Schluß folgt.)

Ueber Weidenkultur.

XI. Die pflanzlichen Feinde der Weiden.

Auch im Pflanzenreiche treten vor den unscheinbarsten, den niedrigsten derselben, den Schmarogerpilzen, viele auf, die den Weiden gefährlich sind, besonders in nassen Jahren, bei feuchtwarmer Witterung, zu der Zeit, wo die Ruthen in ihrer rechten Entwicklung begriffen sind. Zu den gefährlichsten gehört der Rost, der im August und September erscheint und hauptsächlich in dichten kompletten Pflanzungen, die Blut- und Hanfweiden befallt. Vom Herbst bis über den ganzen Winter, tritt an den Stöcken der sogenannte Weidenschwamm auf, der jedoch nur auf zu feuchtem Boden massenhaft auftritt und nur ältere Pflanzen befallt. Auch an der Wurzel befindet sich sehr häufig, fast auf jedem Boden, ein weißer, fadenartiger Pilz, der sich in manchen Jahren sehr schnell verbreitet und wohl die erste Ursache der sogenannten Stockfäule sein dürfte. Der hin und wieder vorkommende Honig- oder Mehlschlauch, befallt auch die Weiden, jedoch ohne größeren Schaden anzurichten, höchstens wenn die Gipfelspitzen sehr stark davon befallen sind, wodurch die Gipfel abwelken und die Ruthen Rebentriebe ansetzen. Einen weit gefährlicheren Feind, als die angeführten, hatte ich den letzten Sommer über zu beobachten Gelegenheit; derselbe erschien Anfang August als weißer, schimmlicher Duft, an den Gipfelspitzen der Hanf-, Mandel-, Blut- und Blendweiden, verbreitete sich so schnell, daß in kurzer Zeit die Gipfel bis über einen Schuh lang da-

von befallen waren, um gleich darauf zu verwelken und abzufallen. Durch ein fleißiges Besprühen mit einer Mischung von 30 Gramm Carbonsäure in 20 Liter Wasser, wurde diesem schlimmen Feinde bald jede Verbreitung verwehrt und dürfte sich die Mischung zur Entfernung aller pflanzlichen Feinde, sehr vortheilhaft bewähren.

Kohrbach.

B. Wüst.

Die landw. Versammlung in Dreisen.

Von Wanderlehrer Kapp in Gölheim.

Am 20. Mai fand bei Herrn Stauf am Bahnhofe Dreisen eine landw. Bezirksversammlung statt, welche sich eines sehr zahlreichen Besuches, besonders auch von Seite der Damen, erfreute, galt es doch, einen Gegenstand zu besprechen und praktisch vorzuführen, der auch für die Landwirthinnen großes Interesse hat: die Bereitung der Süßrahmbutter.

Der erste Vorstand des Bezirkscomites Kirchheimbolanden, Herr k. Bezirksamtmann Rauh, eröffnete die Versammlung mit einer freundlichen Begrüßung der Anwesenden und mit dem Hinweis, daß von verschiedenen Seiten die Besprechung des auf der Tagesordnung stehenden Gegenstandes gewünscht wurde, indem derselbe gerade für den Bezirk Kirchheimbolanden von besonderer Wichtigkeit sei.

Der k. Landwirtschaftslehrer Herr Ripeiller aus Kaiserslautern, welcher das Referat übernommen, erhielt nun das Wort zu seinem Vortrage. Redner gibt zunächst einen kleinen Ueberblick über die Entwicklung des Molkereiwesens. Es waren zunächst die Dänen, die nach Verlust ihrer fruchtbarsten Provinzen Schleswig-Holstein durch den Krieg 1864 sich dadurch zu entschädigen suchten, daß sie den Verlust nach außen, durch Gewinn im innern zu ersetzen suchten, indem sie das Molkereiwesen hoben, so daß ihre vorher geringwerthigen Produkte, die unter dem Namen der „dänischen Schmiere“, lange Jahre auf den Märkten erschienen, nun beliebte Handelsartikel wurden. Die Kaufleute unterstützten die Bemühungen der Landwirthe durch den Versandt der Molkereiprodukte nach überseeischen Ländern, und so bildete sich die Bereitung von süßer Butter und schmackhaftem Käse immer mehr aus und gelangte bald zu hoher Blüthe. Dies wurde vornehmlich durch das Swarc'sche Aufnahmeverfahren erreicht. Es besteht darin, daß die bei Beobachtung der größten Reinlichkeit frischgemolkene Milch in ovalen, schmalen und mehr oder minder hohen Gefäßen von Blech, in Behältern von Stein, Cement, Blech u. s. w. eingestellt wird, in die man entweder frisches Brunnenwasser leitet, das wieder abfließt, oder Wasser eingießt, das dann im Sommer durch Eis noch mehr gekühlt wird. Nach 24 oder 36 Stunden hat sich der größte Theil des Butterfettes (Rahm) auf der Oberfläche der Milch abgesondert und es beginnt die Abrahmung. Der Rahm wird in eigenen Gefäßen noch circa 12 Stunden gesäuert und dann verbuttert. Die zurückbleibende Milch ist noch süß und kann in der Haus-

haltung zum Kochen, als Kaffeemilch u. s. w. verwendet werden. Der übrig bleibende Theil liefert ganz treffliche Käsefabrikate. Ehe jedoch der Rahm in das Buttersaß gebracht wird, soll dasselbe durch Einstellen in warmes Wasser bis zu ungefähr 26 Grad R. erwärmt werden.*) Da der Herr Redner seinen Vortrag durch praktische Vorführungen erläuterte, so erfolgte nun die Herstellung einer solchen Süßbutter von vorher abgenommenem Rahm. (Schluß folgt.)

Zur Pferdezucht.

In der vorletzten Nummer der landwirthschaftlichen Zeitschrift wurde ich auf den Ankauf eines Englischen Vollbluthengstes für's hiesige Gestüt aufmerksam gemacht. Ich glaube nun im Interesse der Pferdezüchter, Pferdeliebhaber und Freunde der Pferdeucht zu handeln, wenn ich eine kleine Beschreibung dieses Pferdes in die Oeffentlichkeit bringe. Als ich den Erwerb erfahren, war es als Pferdeliebhaber mein erstes, ins Gestüt zu gehen, den neu Erworbenen zu sehen. Der Herr Bereiter des Gestütes war nun so freundlich, auf meine Anfrage mir sofort das Pferd zu zeigen; staunend nun stand ich da, vor einem schönen großen prachtvollen Hengst, wie mir lange keiner mehr zu Gesicht gekommen. Auf Anfrage in Hinsicht seiner Bewegung, wurde mir das günstigste Urtheil mit dem Bemerkten: er werde jeden Morgen 9 Uhr longirt, ich möge mich davon überzeugen, was ich denn auch in der Woche that. Vor dem Stalle musterte ich den Hengst nochmals von Kopf bis zu Fuß und ich fand einen Beschäler wie er nur im Interesse der Zucht edler Pferde gewünscht werden kann, dessen Beschreibung ich hiermit zum Heil der Pferdeucht, der Oeffentlichkeit übergebe: Einen schönen geraden trockenen Kopf mit nicht zu großen Ohren; großen, Feuer verkündenden Augen und animirt mit aufgeworfenen Rüstern; Hals: lang und erhaben; Brust: breit und glatt; Widerrist: erhaben, mit sehnigen Schultern; sein Rücken gerade wie ein Richtscheit; der Leib: rund, schön gewölbt, wie eine Tonne; die Kruppe breit und kräftig. — Nun kommen wir zu seinen Haupteigenschaften, den Gliedmaßen, die hauptsächlich die Kraft, somit den Nutzen des Pferdes bedingen; auch hier stehen die herrlichsten Eigenschaften im besten Verhältniß, eines wirklich schönen und guten Beschälers. — Der Stand der Vorderbeine und Füße ganz gerade, der Vorarm lang, breit und kräftig, mit verhältnißmäßig breiten Knien, daran ein nicht zu langes aber breites sehniges Schienbein, an das sich zum erhabenen Gange die passendsten Fessel reihen. Die Hinterbeine stehen ganz im schönsten Verhältniß mit den vordern Gliedmaßen; Oberschenkel: lang breit und kräftig, Sprunggelenke: rein und stark, Schienbein und Fessel analog den vordern, Schweif: gut angelegt und schön behaart, Hufe: glatt, rund, schön geformt, zum ganzen Pferde passend; Größe 1,72 m. Farbe: Dunkelfuchs. Sein Name: Adonis — der ein wunderschöner Jüngling und Geliebter der

Venus war, paßt ganz zu seiner Gestalt. — Wenn man nun ihm etwas anhängen wollte, wäre wohl das einzige, daß man ein kleines Abzeichen, einen weißen Hinterfuß, nicht an ihm sehen möchte, aber bei einem Pferde von solcher Schönheit, edlen Abkunft und solch kräftiger Statur dürfte das nicht im geringsten in Anschlag zu bringen sein, und man darf dem Gestüte, respective dem Gestütsdirektor Herrn Adam Glück wünschen einen so seltenen und guten Wurf gethan zu haben, namentlich, da der Preis, den ich annähernd erfahren, gering für den Werth eines so edlen und schönen Thieres zu nennen ist. Wir wollen hoffen, daß er fruchtbar, was wohl bei seinem 6jährigen Alter anzunehmen, und sich in all seinen Formen gut vererbt. H. B.

Instruktion für die Preisrichter in den Stammzuchtbezirken für das Donnersberger- und das Glan-Vieh.

§ 1.

Das Preisgericht für jeden Preisviehmarkt besteht aus zwölf Mitgliedern.

Für die Märkte am Donnersberg werden die Preisrichter je zur Hälfte von den Bezirks-Comités Kaiserslautern und Kirchheimbolanden in Vorschlag gebracht.

Für die Märkte am Glan werden die Preisrichter zur Hälfte vom Bezirks-Comité Kusel und zur Hälfte von den Bezirkscomités Homburg und Kaiserslautern vorgeschlagen.

Die Preisrichter versammeln sich am Markttage um 1/2 9 Uhr Vormittags in dem für sie bestimmten Lokale in der Nähe des Ausstellungsplatzes des betreffenden Preismarktes.

Vom zuständigen Bezirks-Comité ist für Bereithaltung eines geeigneten Lokales sowie für Schreibmaterialien Sorge zu tragen.

§ 2.

Das Preisgericht wird durch den Kreisvieharzt oder in dessen Verhinderung durch einen vom Kreis-Comité bezeichneten Stellvertreter eingewiesen. Der Kreisvieharzt oder dessen Stellvertreter führt den Vorsitz über das Gesamt-Preisgericht.

Die Preisrichter theilen sich hierauf in vier Sektionen, wovon je eine Sektion eine Hauptabtheilung (§ 4 der Statuten und § 5 der Instruktion) prämiiert.

Jede Sektion besteht aus drei Mitgliedern.

Fehlende Preisrichter werden durch Cooptation der Anwesenden ergänzt.

§ 3.

Jede Sektion wählt sich einen Obmann, der zugleich Schriftführer ist und die Arbeiten der Sektion leitet. In den Sektionen entscheidet Stimmenmehrheit.

Kein Preisrichter darf in seiner Abtheilung um Preise concurriren.

§ 4.

Die Sektionen des Preisgerichtes beginnen das Geschäft der Musterung unmittelbar nach der Wahl des Obmannes.

Während der Prämiiung ist das Publikum möglichst von den Preisrichtern fern zu halten, damit dieselben

*) D. h. der Rahm soll zum Verbuttern eine Temperatur von 12 1/2 — 13° R. haben.

ungestört und unparteiisch ihren Arbeiten obliegen können.
Thiere von Eigenthümern, welche das Preisgericht zu ihren Gunsten zu beeinflussen suchen, werden von der Preis-Concurrenz ausgeschlossen.

§ 5.

Anspruch auf Preise haben:

- a. Zuchtstiere von 1½ Jahren an.
- b. Zuchtkühe, frischmelkend oder erkennbar trächtig von 2½ bis zu 8 Jahren.
- c. Kalbinnen, welche erkennbar trächtig sind und nicht zu jung befruchtet wurden.
- d. Jungvieh bis zu 1½ Jahren.

Bei Kühen und Kalbinnen ist der Nachweis zu liefern, daß dieselben von reinrassigen Zuchtstieren des Donnersberger- oder Glan-Schlages befruchtet worden sind.

Weibliches Jungvieh, welches schon früh besprungen wurde und deßhalb erkennbar trächtig erscheint, ist von der Prämiiung auszuschließen.

§ 6.

Auf einem Preismarkt können nur Thiere aus dem betreffenden Stammzuchtbezirke um Preise concurriren, wenn sie nicht einen Preis in demselben Jahre, oder im Jahre vorher erhalten haben.

Prämiirtes Jungvieh kann im darauffolgenden Jahre prämiirt werden.

Die Ertheilung von Prämien nach § 2 Ziff. 3 der Statuten haben hierauf keinen Bezug.

§ 7.

Nur solche Viehzüchter können Geldpreise erhalten, welche vor der Musterung Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereines sind.

Die concurrirenden Preisthiere sind mit Nummern am Kopfe zu versehen und nach den Abtheilungen des § 5 separirt auf dem Ausstellungsplatze aufzustellen.

§ 8.

Nur wirklich preiswürdige, von groben und Erbfehlern freie Thiere sind mit einem Preise auszuzeichnen. Können wegen Mangel an preiswürdigen Thieren auf einem Markte nicht alle Preise zuerkannt werden, so werden dieselben unter die theilhaftigen Bezirks-Comités entsprechend vertheilt und von diesen anderweitig zur Hebung der Viehzucht im Stammzuchtbezirke verwendet. Sind nach dem Urtheile der Preisrichter mehr preiswürdige Thiere aufgestellt als Preise vorhanden sind, so können die nicht mit einem Preise bedachten Thiere in das Stammzuchtregister eingetragen und mit dem Brande des Stammzuchtbezirkes versehen werden.

§ 9.

Uebertragungen von Preisen aus einer Abtheilung in eine andere sind unzulässig.

Einem und demselben Aussteller kann innerhalb der Abtheilungen a, b und c des § 5 nur ein Geldpreis zuerkannt werden.

Die Prämiiung von Jungvieh eines Eigenthümers übt auf die Prämiiung anderer Thiere desselben keinen Einfluß aus. Aussteller von Jungvieh können für solches nur einen Geldpreis erhalten.

Die verschiedenen Sektionen des Preisgerichtes haben sich zur Klärung über Vorstehendes mit einander ins Benehmen zu setzen.

§ 10.

Die Prämiiung geschieht nach freier Urtheilsbildung der Preisrichter. Bei Zuchtstieren, Kühen und Kalbinnen ist vorzugsweise der Zuchtwert und beim Jungvieh neben diesem die naturgemäße Aufzucht und gute Haltung zu berücksichtigen.

Bei zweifelhaften Fällen über etwaige für Zuchtzwecke fehlerhafte Eigenschaften ist der anwesende Kreisthierarzt, oder der zuständige Bezirksstierarzt oder dessen Stellvertreter zu Rathe zu ziehen.

§ 11.

Bei der Auswahl der Preisthiere ist sorgfältig darauf zu achten, daß nur möglichst fehlerfreie, zur Zucht geeignete Thiere ausgewählt werden, welche die Merkmale des Schlages des betreffenden Stammzuchtbezirkes unverkennbar an sich tragen.

Bei gleicher Qualität haben junge Fässel vor älteren den Vorzug, deßgleichen haben Thiere, deren Abstammung von bereits eingetragenen Thieren sich aus den Stammzuchtregistern nachweisen läßt, vor solchen den Vorzug, deren Abstammung aus den Stammzuchtregistern nicht nachweisbar ist.

Bei Zuchtkühen ist auf gute Milchzeichen und verschiedene Trächtigkeit zu sehen, insofern dieselben nicht frischmelkend sind.

Ueber den Befund der Musterung, namentlich über den Nachweis der Abstammung (Nummer und Name des Eintrags der prämiirten Elterntiere ins Stammzuchtregister, nebst Jahr und Preismarkt der Prämiiung, ob als Fässel, Kuh, Kalbin oder Jungvieh prämiirt), ferner über die Namen der zu prämiirenden Thiere macht der Obmann die entsprechenden Aufzeichnungen.

§ 12.

Nach erschöpfender Vornahme der Musterung, bei welcher sämtliche preiswürdigen Thiere zusammenzustellen sind, erfolgt die definitive Zuerkennung der Preise auf Vorschlag der einzelnen Abtheilungen resp. der Obmänner derselben durch das Gesamtpreisgericht. Das Bezirks-Comité in dessen Bezirk der Preismarkt abgehalten wird hat einen Protokollführer zu stellen, der über die zuerkannten Preise ein einfaches Protokoll aufzunehmen hat, welches von demselben und von den Obmännern zu unterschreiben ist. Die Aufnahme des Protokolls hat in dem in § 1 erwähnten Lokale zu geschehen.

§ 13.

Die Gründe der Prämiiung oder Nichtprämiiung sind auf Verlangen vom Vorsitzenden des Preisgerichtes anzugeben.

§ 14.

Das Urtheil des Preisgerichtes ist bis zur Vertheilung der Preise geheim zu halten, damit die nicht preiswürdig befundenen Thiere nicht zu früh von dem Ausstellungsplatze entfernt werden.

Aus dem gleichen Grunde werden die Preisthiere erst nach der Preisvertheilung mit dem Brandzeichen versehen.

§ 15.

Zur Anbahnung eines mehr wissenschaftlichen, auf mathematischer Grundlage ruhenden Prämiirungsverfahrens ist auf jedem Preismarkte durch den einschlägigen Bezirkssthierarzt im Beisein der Preisrichter ein oder mehrere der besten männlichen und weiblichen Thiere mit dem Lydlin'schen Meßstock auszumessen und das Resultat in ein eigenes Buch zu verzeichnen, oder dem Stammzuchtregister anzufügen.

§ 16.

Deßgleichen hat nach jedem Preismarkte unter Leitung einer durch das einschlägige Bezirks-Comité zu ernennenden Commission oder Vertrauensperson ein Probemelken einer prämiirten Kuh im frischmelkenden Zustande stattzufinden. Nach drei und nach sechs Monaten ist das Probemelken zu wiederholen. Das Lebendgewicht der Probekuh ist möglichst genau anzugeben. Die Kuh muß Abends vor dem Probetag rein ausgemolken sein. Das Ergebniss an Milch, sowie der Tag des Melkens, ob Grün- oder Dürrfutter gereicht wurde, ist im Stammzuchtregister vorzunehmen.

Wenn möglich wäre auch anzugeben, wie viel von dieser Milch zu einem Pfund Butter nothwendig ist.

Anhang.

Praktische Winke für die Beurtheilung der zu prämiirenden Thiere.

Bei der Beurtheilung der zu prämiirenden Thiere muß sich der Preisrichter ein möglichst vollkommenes Thier, ein Ideal oder Musterthier der einschlägigen Rasse oder des betreffenden Schlages in Gedanken vorstellen und die ausgestellten Thiere mit diesem in Betracht ziehen.

Je näher nun ein ausgestelltes Thier zu einem solchen Musterthiere zu stehen kommt, desto preiswürdiger muß es erscheinen. Je weiter aber ein Thier in seinen Formen von einem möglichst vollkommenen abweicht, desto weiter entfernt sich dasselbe von der Preiswürdigkeit.

In nachstehenden Zeilen werde ich nach den Aufstellungen des Herrn Professor Dr. May in Weihenstephan und nach eigenen Beobachtungen die Thiere unseres Donnersberger- und Glan-Schlages thunlichst getreu in ihren besseren Formen zu zeichnen versuchen, um dem Preisrichter etwas Greisbares, in die Augen Springendes zu übergeben.

Das Donnersberger-Bieh

gehört dem mittelschweren und schweren Schlage an, dasselbe ist durchschnittlich eintönig gelb, ganz gleich wie das Glanvieh und neigt oftmals wie dieses zu brauner und weißgelber Färbung. Die Zuchtstiere sind in der Regel am Kopfe, am Halse und dem Vordertheile fahlbraun.

Als reine Stammeszeichen gelten helles Flogmaul, schlanke, aufstehende, weiße oder gelbliche Hörner, die

an der Spitze dunkel, manchmal auch gelb sind und dunkle oder gelbe Klauen. Die Hörner erscheinen am Grunde gewöhnlich etwas gedrückt. Der Kopf ist proportionirt, Hals und Triel sind stark entwickelt, der Stock ist hoch, der Rücken ist breit und eben, der Schwanzanhang ist oft hoch und der Schweif weniger fein als beim Glanvieh.

Die Brust hat einen beträchtlichen Querdurchmesser, ohne Bugleere, die niedrigen Gliedmassen haben viel von ihrer früheren Grobknochigkeit verloren und sind feiner geworden, mit tüchtigen Kraft- und Fleischpartien besetzt. Der Bauch und überhaupt alle Körpertheile sind schön gerundet und die Haut hat ihre ehemalige Dicke verloren und ist wie die Knochen feiner geworden. Die Haare sind gleichfalls fein.

Das Glan-Bieh

gehört dem leichten und schweren Mittelschlage an und ist durchschnittlich leichter wie das Donnersberger-Bieh. Die Farbe der Kühe ist häufig über den ganzen Körper gleichmäßig gelb oder isabell. Die Zuchtstiere sind oftmals dunkler gefärbt und namentlich am Kopfe, am Halse und Vordertheile fahlbraun schattirt.

Als reine Stammeszeichen gelten ebenfalls helles Flogmaul, helle Zunge und eben solcher Gaumen, weißgelbe, leichte Hörner mit meistentheils dunkler (nicht schwarzer), manchmal auch gelber Spitze und dunkelgefärbte, hie und da gelbe Klauen. Die Knochen, Haut und Haare sind fein. Der Kopf ist freundlich, die Hörner sind schlant und aufgeworfen, Hals und Triel sind kräftig entwickelt. Stock, Rücken, Lenden und Kreuz bilden häufig eine gerade Linie und sind befriedigend breit; besonders ist die Lenden-, Hüft- und Gefäßbreite beträchtlich und ist der feine Schweif gewöhnlich hübsch, manchmal etwas hoch angelegt.

Die Brust ist tief, weit und schön gerundet; Bugleere ist auch bei den Glanthieren selten, der Bauch ist schön geschlossen.

Die Gliedmassen sind nicht hoch construiert, gerade gestellt und sind in der Regel die Schultern und Oberschenkel, auch innen am Damme, reich mit Muskeln bewachsen, so daß vortreffliche Kraft- und Fleischpartien daran vorkommen, wobei die Unterfüße stets fein sind.

Die Euter- und Milchzeichen der Kühe sind in der Regel gut ausgebildet, der Rumpf sowie alle Körpertheile sind schön abgerundet.

Bei den Thieren am Donnersberge sowohl als am Glan kommen oftmals dunkle Pigmente, als schwarze oder blaue Flecken am Flogmaul, in der Nase, an der Zunge und dem Gaumen vor. Diese dunklen Pigmente sind unseren beiden Schlägen nicht eigen und gelten die, mit denselben behafteten Thiere mit Recht als nicht vollkommen reinrassig.

Die dunkeln Pigmente wurden bei unseren Schlägen am Ende des vorigen und zu Anfang dieses Jahrhunderts künstlich hineingebracht durch Kreuzung mit schwarz-schädigen Schweizer-Stieren (Freyburger), auch ein-

farbiges Schweizer Braunvieh (Schwyzer Vieh) und am Donnersberge Holländer Kühe haben zu diesem Umstande beigetragen, und wird es noch lange dauern und große Vorsicht kosten bis die schwarzen Pigmente wieder überwunden sein werden.

Auch die zu helle (weiße) und die zu dunkle Haut- und Haarfärbung beim Donnersberger- und beim Glan-Vieh ist möglichst zu vermeiden, als nicht zu den reinen Stammeszeichen gehörig.

Offener Briefkasten der Redaktion.

Herr C. S. in P. Sie glauben, daß der Verfasser des Artikels: „Zeitgemäße Vorschläge zur Hebung der Obstbaumzucht“ in einer Gegend wohnt, wo man Obstdiebstahl nicht kennt. Das ist ein großer Irrthum, denn derselbe kann selbst etwas davon erzählen. Leider ist Ihr Wunsch, daß die Regierung hier durchgreifende Aenderungen schaffe, unerfüllbar. Seien Sie fest überzeugt, daß, wenn es der kgl. Regierung möglich wäre, den Obstdiebstahl aus der Welt zu schaffen, er längst nicht mehr existiren würde. Das einzige Mittel, diesem Uebel abzuwehren, besteht darin, daß sehr viele Obstbäume angepflanzt werden, dann wird der Frevler, bei einigermaßen genügender Wachsamkeit der Feldschützen ein minimaler. Wo größere Obstanlagen vorhanden sind, wird jede Gemeindebehörde sich bereit finden, in der Zeit der Reife des Obstes das Aufsichtspersonal so zu vermehren, daß dem Frevler Einhalt gethan wird.

Was die Bestrafung eines Frevlers mit 1 Mark anbelangt, so kann sich das doch nicht wohl auf den eigentlichen Obstdiebstahl beziehen, sondern auf einen weniger bedeutenden Frevler. Wo es sich bei der Entwendung von Obst um ein größeres Quantum handelt, zu dessen Fortschaffung Körbe u. dgl. benötigt werden, wird

unseres Wissens immer auf Gefängnißstrafe erkannt. Pflanzen Sie also im Verein mit Ihren Mitbürgern nur recht viele Bäume, besonders aber sogenanntes Wirthschaftsobst, spätreifende, rauhere Sorten an, welche gerade in Ihrem Klima am besten gedeihen und höheren Ertrag liefern, als Tafelobst, so wird Ihre heute wohl-berechtigte Klage mehr und mehr gegenstandslos werden.

Herr Dr. H. in E. Ein gutes Butterfaß soll folgende Eigenschaften besitzen: Es soll leicht und rasch arbeiten, einfache Construction besitzen, leichte Reinigung gestatten, dauerhaft sein und nicht zu viel kosten. Von diesem Standpunkt aus betrachtet, kommen für kleine Wirthschaften aus der Unzahl von Constructionen hauptsächlich folgende in Betracht:

- 1) Lavoisy's Buttermaschine, ein liegendes Blechbutterfaß mit Mantel zum Einfüllen von Temperirwasser. 5 Liter Inhalt 22 Mk., 10 Liter 26 Mk., 12 Liter 30 Mk., 15 Liter 35 Mk. Zu beziehen von C. Kuhne, Berlin O. Frankf. Allee No. 124.
- 2) Amerikanische Thermometerbuttermaschine, der vorigen ähnlich, aber mit äußerem Holzgestell. 9 Liter Inhalt Mk. 20, 11 Liter Mk. 25, 17 Liter Mk. 35, 21 Liter Mk. 40 u. Zu beziehen von Eduard Ahlborn in Hildesheim.

Beide haben den Nachtheil, daß sich die Butter gern an die Wandungen anhängt. Man muß, um das zu vermeiden, vorher das Faß mit starkem Salzwasser ansprühen.

- 3) Als die zweckentsprechendste dieser Gattung kann die Patent-Buttermaschine von Chr. Peters in Hensburg gelten. Ein Kasten aus starkem Holz, der nach Lösung einer einzigen Schraube die Herausnahme der ebenfalls aus Holz gefertigten Fläche gestattet. Eine Temperirvorrichtung ist, wie bei allen hölzernen Fässern, nicht vorhanden.

Für 6—7 Liter Rahm 27 Mk., 10—12 Liter 29 Mk., 20—22 Liter 35 Mk. Letzteres dürfte wohl die geeignetste dieser Maschinen sein, da das Holz eine unzureichende Behandlung, wie sie die Butterfässer oft erleiden, eher erträgt, als Blech. H.

Anzeigen.

Weinheim i. B. **Wm. Plab Söhne** Frankfurt a. M.

Maschinenfabrik
& Eisengießerei.

General-Vertreter

Filiale: Taunusstr. 8.
Perman. Ausstellung.

Eigenes Fabrikat:

Kleine Dampf-
Dreschmaschinen &
Lokomobilen
mitsteh. u. lieg. Kesseln.

Dreschmaschinen
für Hand-, Göpel-, und
Kraftbetrieb.

Göpelwerke
1, 2 und 4pferdig zum
Betriebe jeder Maschine.

der berühmten
Marshall'schen
Dampf-
Dresch-Maschinen
& Lokomobilen

welche in allen Grössen
vorräthig.

Eigenes Fabrikat:

Futterschneidmaschinen
in 16 verschiedenen
Größen & Ausführungen

Schrotmühlen,
Rübenschnidmaschinen,

Getroide-Reinigungs-
& Sortir-Maschinen
Universal-

Wein- & Obst-Pressen
Patent Obstmöhlen
und Traubenmöhlen.

Vorzüglichste Ausführung & Construction.

Billigste Preise.

Garantie und Probezeit.

Zeichnungen & Preise auf Wunsch gratis und franko.

Für Landwirth

liefert **Stricke** zum Binden von Heu und
Richt per Pfd. 35 Pfg.

12 2 2

G. Voelkel, Alzey.

Auf einem größeren Gute in der Rheinpfalz
wird einem jungen soliden Manne Gelegen-
heit geboten, die Landwirthschaft zu erlernen;
persönliche Vorstellung erwünscht. Näheres
in der Exped. d. Bl.

Prompt, billig und gut

liefert die Fischhandlung von:

J. C. Eberhardt

in **Speyer a. Rh.**

frische

Fluss- & Seefische

Große Auswahl ist allezeit vor-
handen!

Die Firma wurde gelegentlich der
Fischerei-Ausstellung zu Speyer, Mai
1881, vom **Landwirthschaftlichen Verein**
in **Bayern** mit der großen silbernen **Me-**
daille, sowie einem **Ehrendiplom** aus-
gezeichnet. 2, 12, 25.

Guten **Kohl- (Raps)- Samen** zur Saat
gesucht. Offerten nimmt die Exped. d. Bl.
entgegen.

Delikaten reinen **Obstaust** offerire bei
Franko-Einfendung der Fässer zu 30 Pf.
pr. Liter franto nach jeder Eisenbahn-Station
der Pfalz. Gegen Vergütung der Auslagen
stehen Proben gerne zu Diensten.

Settenbach, Bahnstation Altinglan.

Heinr. Wenj.

Künstliche Dünger

der landwirthschaftlich-chemischen Fabrik von
Georg Carl Zimmer in Mannheim,

unter directer Controle der Versuchstationen in Augsburg, Bonn, Darmstadt, Münster, Speyer,
Wiesbaden, Würzburg und Zürich.

Kali- und Magnesia-Präparate **Phosphoritgruben** **Schwefelsäure u. Düngersabrik**
Stassfurt-Westeregeln. **Bergbau u. Aufbereitungswerke** **Mannheim.**
an der Lahn.

Alle Sorten Superphosphate, Knochenmehle, Ammoniak-Superphosphate.
Special-Dünger für Gerste, Rüben, Kartoffeln, Weinberge, Tabak, Hopfen etc.
25 erste Preise und Ehrendiplome für Künstliche Dünger:
Volle Garantie für richtigen Gehalt.

Silberne Medaille Carlsruhe 1861.

Medaille Hamburg 1863.

Medaille Göln 1865.

Große silberne Medaille

Strasbourg 1866.

Medaille Genf 1866.

Zwei Medaillen Paris 1867.

Silberne Medaille

Saarlouis 1867.

Zwei Medaillen

Carlsruhe 1869.

Fortschritts-Medaille }
Verdienst-Medaille } Wien 1873.



Silberne Medaille
Weinselden 1873 (Erster Preis).

Große silberne Medaille
Aach 1876.

Goldene Medaille
Seidelsberg 1876.

Goldene Medaille
Carlsruhe 1877.

Goldene Medaille
Mannheim 1880.

Silberne Medaille Luzern 1881.
(Erster Preis).

Medaille Darmstadt 1882.

Medaille Münster i. Gf. 1882.

Schutzmarke.

Zur gefl. Beachtung! Nur solche Dünger sind künstlich als aus meiner Fabrik
stammend zu betrachten, welche auf den **Etiquetten** der Säcke oder Fässer obige **Schutz-**
marke tragen. Jeder Mißbrauch meiner Schutzmarke wird gerichtlich verfolgt. 1,12,6

Solide Wiederverkäufer werden angenommen.

Zur **Erntezeit** empfehlen wir in besten **Systemen**
amerikanische Mähmaschinen für Gras, Klee und Getreide, einfach und combinirt mit Hand- und Selbstablage
für 1 und 2 Zugthiere,

amerikanische Heuwender, Heurechen und Stahlgeräte

Patent-Garbenbinde-Apparate und Manilla-, Hanf- und Cocofaserstricke

als Ersatz, und billiger als Strohseile zum Garbenbinden.

Hand-, Göpel- & Dampfdreschmaschinen in allen Grössen. Patent-Obst- & Traubenmühlen & Weinpressen verbesserter Construction.

W. Platz Söhne Filiale Frankfurt a. M. Taunusstrasse 8.

Wiederverkäufer hoher Rabatt, — Probezeit, Garantie, Zahlungserleichterung.

Illustrirte Cataloge auf Wunsch gratis und franko.

9.10.5.

Heinrich Lanz in Mannheim

größte Fabrik des Continents für landwirthschaftliche Maschinen

Dampfdreschmaschinen und Locomobilen

von 2 1/2, 3, 3 1/2, 4, 6 und 8 Pferdekraften von ~~ab~~ 2800 per Garnitur an,

Deutsches Fabrikat

billiger als englische Maschinen und denselben mindestens ebenbürtig, wofür jede wünschenswerthe Garantie geleistet wird.

Grosser Erfolg. Absatz allein 1882 über 300 complete Garnituren.

11 7 2

Vorzügliche Referenzen, Cataloge gratis, Lieferung franco.

Verantwortlicher Redacteur: Chr. Haule, techn. Secretär. Druck der Georg Franzbühler'schen Buchdruckerei in Speier.

Landwirthschaftliche Blätter.

Herausgegeben

von dem

Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz.

Erscheinen monatlich zweimal und werden an die Mitglieder des landw. Vereines für die Pfalz unentgeltlich abgegeben.

Inserate werden die dreigefaltete Petitzeile oder deren Raum zu 20 Pfennig berechnet.

N^o 14.

Speyer, den 31. Juli

1883.

Inhalt.

Auszug aus dem Sitzungsprotokolle des Kreiscomites des landw. Vereines der Pfalz. Sitzung vom 9. Juli 1883. — Programm und Bedingungen des pfälz. Saatgutmarktes zu Kaiserslautern am 20. und 21. August 1883 im Fruchthallsaale. — Saatfruchtwechsel. — Die landw. Versammlung in Dreisen. Von Wanderlehrer Rapp in Gölheim. (Schluß.) — Gegen Blut- und Blattlaus. Von Direktor Göthe in Weisenheim. (Schluß.) — Genossenschaftliches. — Als Beilage: Krankheiten der Weinrebe. — Ueber Weidenkultur. — Centrallandwirthschaftsfiest in München 1883. — Völkerverkehr.

A u s z u g

aus dem Sitzungsprotokoll des Kreiscomites des landwirthschaftlichen Vereines der Pfalz.

Sitzung vom 9. Juli 1883.

1. Referat über den Beschluß des deutschen Landwirthschaftsrathes vom 20. Februar l. J., das Mobiliarfeuernversicherungswesen betr.

Bechluß: Die Funktion eines Vertrauensmannes im Sinne des Punkt 18 der allgemeinen Versicherungsbedingungen des Verbandes deutscher Feuerversicherungsgesellschaften wird vorläufig dem Kreissekretär des landwirthschaftlichen Vereines, Ch. Gauter übertragen. Sollte sich das Bedürfniß der Aufstellung von Vertrauensmännern für einzelne Bezirke geltend machen, so wird das Kreiscomité diese Aufstellung veranlassen. Der jetzige Vertrauensmann hat in Bezug auf Hagelversicherung dieselben Funktionen, und gewünschte Auskunft zu ertheilen, sowie die Vermittelung zwischen den Versicherten und den Versicherungsgesellschaften zu übernehmen.

2. Referat über die Umänderung des Blätterzählens in die Schätzung der Gewichtsmenge behufs Feststellung der Tabaksteuer.

Bechluß: Da nach den Ausführungen des Herrn Reichstagsabgeordneten Dr. A. Buhl die vorläufige Feststellung des zu versteuernden Tabakquantums nach dem Tabaksteuergesetze rein facultativ ist und die Verhältnisse in der Pfalz eine Defraudation von Tabak nicht wohl möglich machen, so spricht sich das Kreiscomité für die Beseitigung der beiden Arten von Controle aus. Kann diese nicht erreicht werden, so wäre den einzelnen Bezirkscomites die Entscheidung darüber zu überlassen, welche von den beiden Arten der Controle in dem betr. Bezirk einzuführen sei.

3. Untersuchungs-Anstalten für Nahrungs- und Genußmittel.

Bechluß: Das Kreiscomité erbietet sich, gegen Uebernahme der Personalexigenz von Seiten des Staates nach einem der kgl. Regierung vorzulegenden Kostenvoranschlag die Einrichtung einer staatlichen Untersuchungsanstalt und die Ausführung der betreffenden Untersuchungen zu übernehmen.

I. Vorstand

v. Braun.

Ch. Gauter, Kreissekretär.

Programm und Bedingungen des Pfälz. Herbst-Saatgutmarktes zu Kaiserslautern

am 20. und 21. August 1883 im Fruchthallsaale.

§ 1. Am 20. und 21. August d. J. findet im Fruchthallsaale zu Kaiserslautern der Herbstsaatgutmarkt durch Ausstellung von Saatproben statt.

§ 2. Zweck des Marktes ist:

a) Bekanntgabe und Vermittelung guter Bezugs- und Abgabquellen von Saatfrüchten;

b) Vergleichung der Erzeugnisse der einzelnen Produzenten zum Zwecke der Belehrung und Nachseiferung.

§ 3. Gegenstände des Herbstmarktes sind: Winterfrucht, insbesondere Roggen, Weizen, Spelz.

§ 4. Als Aussteller wird Jeder zugelassen, der sich den von der Marktkommission gestellten Bedingungen unterwirft, gleichviel ob derselbe innerhalb oder außerhalb der Pfalz seinen Wohnsitz hat.

§ 5. Der Saatmarkt wird nur mit Proben beschriftet und sind dieselben in der Zeit vom 13. bis inkl. 17. August d. Jz. an die „Saatgutmarktkommission“ zu Kaiserslautern portofrei einzusenden.

Sendungen, welche nach dem 17. August eintreffen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Das einzuschickende Sortenmuster darf nicht unter 2 Kilogramm betragen.

§ 6. Jeder Probe muß ein Anmeldezettel beigeisgeschlossen sein, der folgende Angaben zu enthalten hat:

- a) Name und Wohnort des Ausstellers;
- b) genaue Bezeichnung der ausgestellten Saatwaaren;
- c) Garantie für Reinheit, Keimfähigkeit und Sortenächtheit;
- d) wer die Saatwaare gepflanzt hat und wo sie gewachsen ist;
- e) wie viel von der betreffenden Saatwaare verkauft ist und um welchen Preis per Centner.

Nur vollkommen reine Waare wird zum Markte zugelassen.

Der Preis ist definitiv anzugeben und darf während des Marktes nicht verändert werden.

§ 7. Der Aussteller verpflichtet sich, das der Marktkommission zum Verkaufe angemeldete Quantum unter allen Umständen zu liefern, wenn die Anmeldung nicht vor Eröffnung des Saatgutmarktes zurückgezogen wurde.

Ferner verpflichtet er sich, die auf Grund des Saatgutmarktes eingegangenen Verträge sofort nach der Bestellung zu effectuiren.

Wenn nicht anderweitige Abmachungen bestehen, ist die verkaufte Waare von dem Verkäufer bis zur nächsten Bahnstation zu verbringen und dort aufzugeben; von da an trägt der Käufer die Kosten bis zum Empfange. Von der Absendung der Waare ist der Käufer zu gleicher Zeit direkt zu verständigen.

Sind besondere direkte Vereinbarungen nicht getroffen, so steht es dem Käufer frei, die nöthigen Säcke zum Bezuge der gekauften Waare selbst zu stellen; andernfalls hat der Verkäufer die Säcke zu liefern, jedoch zugleich das Recht, den einzelnen Sack bis zu einem Preis von höchstens 60 Pfg. zu berechnen, wenn die Säcke vom Käufer nicht franko retournirt werden sollten.

Die Erhebung des Kaufpreises bleibt der direkten Vereinbarung zwischen Verkäufer und Käufer überlassen.

§ 8. Jeder Aussteller verpflichtet sich ferner, sein ausgestelltes Muster zum Zwecke beliebiger Untersuchung und Vergleichung der Marktkommission zur Verfügung zu stellen; ebenso die Bestellungen genau nach dem Muster zu liefern und bei Streitigkeiten über die Uebereinstimmung der auf Grund der Ausstellung bezogenen Waaren mit dem ausgestellten Muster, sich dem schiedsrichterlichen Ausspruch der Marktkommission zu unterwerfen, falls diese vom Käufer angerufen wird, sowie auch, wenn verlierender Theil, die Kosten zu tragen.

§ 9. Ausstellung, Etiquettirung und Ueberwachung ist Sache der Marktkommission, deren Anordnungen unbedingt Folge zu leisten ist. Alle aus dem Saatgutmarkte erwachsenen Kosten übernimmt die Marktkommission.

§ 10. Alle abgeschlossenen Kauf- oder Tauschverträge werden von der Marktkommission aufgenommen

und müssen mit Angabe der Katalog-Nummer, des Kaufpreises, des verkauften Quantum, sowie der Namen von Käufer und Verkäufer in das Marktbuch eingetragen werden.

Hiebei ist bei Kauf oder Tausch nach den bei der Anmeldung angegebenen Preisen an die Marktkommission eine Marktgebühr von 1% zu entrichten, welche sich auf die beiden Parteien gleichheitlich zu vertheilen hat, jedoch bei Abschluß des Kaufes vom Käufer sofort zu erlegen ist. Die einzelnen Marktgebühren werden ev. auf die nächsten 10 Pfg. abgerundet resp. erhöht.

§ 11. Durch den Eintrag in das Marktbuch wird jedem Käufer das Recht eingeräumt, in Fällen von Streitigkeiten betreffs Uebereinstimmung der auf Grund der Ausstellung bezogenen Waaren mit dem Muster die Entscheidung der Marktkommission innerhalb 4 Wochen — vom Schlusse der Ausstellung an gerechnet — anzurufen. Dabei macht er sich verbindlich, sich dem Urtheile der Marktkommission ohne Weiteres zu unterwerfen. Dieselben Bestimmungen gelten beim Tausch.

Vermittlungen von Käufen finden nach Schluß des Saatgutmarktes durch die Marktkommission nicht mehr statt.

§ 12. Die Proben von verkauften Saatwaaren verbleiben, soweit sie noch vorhanden, Eigenthum der Marktkommission, welche dieselben zum Besten des Saatgutmarktfonds verwerthet. Die Proben von nicht verkauften Saatwaaren dagegen können, soweit sie noch vorhanden, 3 Tage lang nach Schluß des Saatgutmarktes im Ausstellungsgebäude in Empfang genommen werden, widrigenfalls sie dem Saatgutmarktfond ebenfalls zufallen.

§ 13. Zur Beurtheilung der ausgestellten Saatwaaren, sowie zur Entscheidung von Streitigkeiten im Sinne der §§ 8 und 11 steht der Marktkommission die Befugniß zu, die landwirthschaftliche Versuchstation zu Speyer, die städtische Versuchstation Kaiserslautern, sowie sonstige Sachverständige nach ihrem Ermessen beizuziehen.

§ 14. Der Eintritt zur Ausstellung ist an den Markttagen von Morgens 8—12 Uhr und Nachmittags von 2—6 Uhr Jedermann gegen Entrichtung einer Eintrittsgebühr von 20 Pfg. à Person gestattet.

Jeder Besucher erhält hiebei unentgeltlich einen Ausstellungskatalog, welcher als Eintrittskarte dient und für die Dauer der ganzen Ausstellung Gültigkeit hat. Kaiserslautern, den 17. Juli 1883.

Die Marktkommission.

Saatfruchtwechsel.

Unter dem Titel: „Die Steigerung des Reinertrages durch den Getreidebau“ brachten im vorigen Jahre verschiedene landwirthschaftliche Zeitschriften den Abdruck eines Vortrages, welchen Professor Dr. Drechsler in Nordhausen s. B. gehalten hat.

D. macht darauf aufmerksam, daß verschiedene Sorten derselben Getreideart unter ganz gleichen Verhältnissen cultivirt, sehr verschiedene Erträge geben an Körnern und an Stroh.

Wie groß die Verschiedenheit sein kann, ergibt sich aus Versuchen von Professor Dr. Bollnig in München, welche, auf $\frac{1}{4}$ Hectar berechnet, folgendes Ergebniss hatten:

Spanischer Doppelroggen	7 Etr.	Kern 18 Etr.	Stroh
Johannisroggen	12 " "	35 " "	" "
Weizen, kujavischer	7 " "	21 " "	" "
golden Drop	19 " "	25 " "	" "
Gerste: Differenzen	10,4—17,4	Etr. im Kern,	
	8,3—20	Etr. im Stroh;	
Hafer: Differenzen	7,2—14,75	Etr. im Kern,	
	12,5—20	Etr. im Stroh.	

Die Anbau- und Düngeverhältnisse waren bei diesen Versuchen ganz gleich, nur die Art der Saattrucht verschieden und trotzdem ergaben sich diese kolossalen Unterschiede im Ertrag. Wer durch den Anbau einer besseren Sorte Frucht den Ertrag um $\frac{1}{4}$ erhöht, hat größeren Vortheil davon, als wenn er durch starke Düngung die Hälfte mehr erntet, denn das Mittel der weiteren Ertragssteigerung durch stärkeres Düngen bleibt ihm immer noch offen stehen.

Eine Gelegenheit, gutes Saatgetreide zu erlangen, bietet der psälische Saatgutmarkt in Kaiserslautern. Ein kleines Quantum an Saattrucht genügt ja, um einen Versuch zu machen, und selbst ein Umtausch von Saatgut ist manchmal beiden Interessenten von großem Nutzen, da bekanntlich Saattruchtwechsel noch den schönsten Erfolg zeigt, wenn dieselbe Sorte Frucht nur aus einer andern Gegend bezogen wird. So genügt es z. B. in einer Gegend, in welcher der Weizen geringes Körnergewicht zeigt, dieselbe Weizenforte aus einer Gegend, in welcher das Gewicht der Körner ein hohes ist, als Saattrucht zu beziehen, um einige Jahre lang bedeutend schwerere Frucht zu erzielen. Bei Weizen stieg das Gewicht des Hektoliter in einem Fall von 150 Pfund auf 165 Pfd. Bei Hafer von 95 Pfd. auf 115 Pfd.

Wir rathen deshalb unseren Landwirthen den Saatgutmarkt in Kaiserslautern recht zahlreich zu besuchen; sie werden den größten Vortheil davon haben, wenn sie ihn in dem besprochenen Sinne benutzen. H.

Die landw. Versammlung in Dreisen.

Von Wanderlehrer Rapp in Göllheim.

(Schluß.)

Während dieser Procedur theilte Hr. Louis Herr von Niesernheim, der sich schon längere Zeit mit der Herstellung von Süßbutter beschäftigt, seine diesbezüglichen Erfahrungen mit. Er betont, daß, um der großen Concurrenz des Nordens zu begegnen, es vor allem nothwendig sei, ein hochfeines Fabrikat herzustellen. Dazu sei die größte Reinlichkeit bei allen Verrichtungen zu beobachten. Nicht allein die Milchgefäße, Butterfaß und Formen, sondern auch selbst die Futterbehälter müssen stets reingehalten werden, damit auch der geringste Beigeschmack der Butter vermieden werde. Daß dies auch auf die Melker selbst Anwendung findet, versteht sich von selbst. Auch die Fütterung muß in reinlicher Weise und mit nur ausgezeichnetem Futter geschehen. Nach

diesen interessanten Darlegungen dieses Praktikers war die Süßbutter bis zum Kneten fertig geworden. Die von Herrn Ripeiller aufgestellte Knetmaschine wurde nun in Betrieb gesetzt und erregte durch die leichte Handhabung und treffliche Leistung die besondere Aufmerksamkeit der Anwesenden, die nun die also hergestellte Butter verkosteten. Hr. Ripeiller erklärte nun mit Hilfe der aufgestellten Abbildungen die sofortige Rahmbereitung aus der frischen Milch durch die Centrifuge und den Separator und suchte durch Zahlen die Verwerthung der Milch bei den verschiedenen Betriebsarten zu erläutern.

Als lohnendster Verschleiß der Milchprodukte muß der Verkauf der frischgemolkenen (Voll-) Milch angesehen werden. Diesem nähert sich die Bereitung von Süßbutter und der Verkauf der abgerahmten, aber noch süßen (Mager-) Milch oder deren Verwendung zur Kälbermast. Redner führt ein Beispiel an, wonach durch letztere Art eine Verwerthung eines Liters Milch zu 19 $\frac{1}{2}$ stattfand. Am wenigsten rentabel sei die bei uns im allgemeinen übliche Butter- und Magerkäsebereitung. Durch einen Uebergang zur Süßbutterbereitung ließen sich große Summen gewinnen. Wenn aber dies der Fall sein sollte, dann müßte gemeinschaftlich vorgegangen werden; es müßten sich kleinere oder größere Genossenschaften bilden, welche für die gemeinsam erzielten Produkte sich den Markt zu erschließen hätten. Eine Ueberproduktion sei bei dem ausgedehnten Betriebe solcher Molkereien nicht zu befürchten, da gerade West-Deutschland an Butter und Käse mehr verbrauche, als es erzeuge. Die Concurrenz mit Amerika könnten wir bei Erzeugung guter Produkte leicht bestehen, da letztere auf den Märkten immer den Vorzug haben und deshalb besser bezahlt werden. Nach einer warmen Aufforderung zu einheitlichem Zusammenwirken seitens der Landwirthe empfahl der Redner die Bildung von Molkereigenossenschaften in dem durch die bestehenden Verhältnissen besonders günstig situirten Bezirke Kirchheimbolanden.

Indem der erste Vorstand dem Redner für seinen beifällig aufgenommenen, sehr lehrreichen Vortrag dankte, wies er an der Hand eigener Erfahrung auf's schlagendste nach, wie sehr die Bereitung der Milchprodukte bei uns einer Verbesserung bedürfe und gab der Versammlung die Zusicherung, daß das landw. Bezirkscomité es als eine seiner wichtigsten Aufgaben betrachte, das Molkereiwesen im Bezirke zu heben. Es erfolgte nun ein kleiner Vortrag des Wanderlehrers Rapp von Göllheim über die nachtheiligen Folgen des im hiesigen Bezirke immer mehr überhand nehmenden Verkaufes des Stalldüngers. Um die für dieses verderbliche Geschäft scheinbar sprechenden Gründe zu beseitigen, empfahl er die Anlegung eines kleinen Betriebskapitales auch bei den kleineren Landwirthen, die Gründung von Creditvereinen und örtlichen Sparkassen und einen theilweisen Wechsel in den Bodenprodukten, besonders die Einführung des Zuckerrübenbaues.

Gar bald ertönte der Pfiff der Lokomotive u. entführte die Theilnehmer dem festlich geschmückten Saale des Hrn. Stauf.

Gegen Blut- und Blattlaus.

Von Direktor Goethe in Geisenheim. (Schluß.)

Es gibt kein Mittel, dessen einmalige Anwendung genügt, um sämtliche Läuse bei Erhaltung des Baumes plötzlich zu vertilgen. Nur bei steter Beobachtung der befallenen Bäume und bei sofortiger Unterdrückung neu auftretender Ansiedlungen ist es möglich, die weitere Ausbreitung des Insektes zu verhindern und die Zahl der Läuse auf ein unschädliches Minimum zu reduciren. Man beginne den Kampf schon im Februar oder spätestens im März, indem man die vorjährigen Blutlausstellen mit der Lösung gründlich ausbürstet, um die überwinterten Thiere zu tödten, welche nach unseren Beobachtungen allerdings fortpflanzungsfähig sind. Führt man von diesem Zeitpunkt an die Vertilgungsmaßregeln mit gehöriger Consequenz durch, so verhindert man das Erscheinen geflügelter Thiere, welche das Insekt nach allen Seiten hinverschleppen, indem ihre Nachkommen Wintereier höchst wahrscheinlich nur auf Bäumen legen, die seither noch nicht von der Blutlaus befallen waren.

Gelingt es so der Thätigkeit des Einzelnen das schädliche Insekt innerhalb seiner Besizung zu vertilgen oder doch wenigstens unschädlich zu machen, so ist es doch nicht möglich, die Blutlaus in einer Gemeinde auszurotten, wenn nicht alle Obstbaumbesitzer mit gleichem Eifer die Bekämpfung gemeinsam vornehmen. Ein einziger befallener, sich selbst überlassener Baum genügt, um vermittelt der geflügelten Thiere das Uebel von neuem in die Gärten und Pflanzungen zu verschleppen.

Da es nun erfahrungsgemäß sehr schwer hält, eine größere Zahl von Besitzern in solchen Dingen zu gemeinsamen Vorgehen zu bewegen, so dürfte in Anbetracht des den Apfelbäumen zugefügten schweren Schadens und der ihrer ferneren Cultur drohenden Gefahr der Erlaß einer Polizeiverordnung allerdings nothwendig werden, wonach die Besitzer von Zeit zu Zeit zur Vertilgung der Blutlaus aufzufordern sind. Eine fachverständige Persönlichkeit (Mitglied des Gemeinderathes oder Feldgerichts) begehrt jeweilig die Gärten und Pflanzungen, um sich von der Ausführung der Vertilgungsmaßregeln zu überzeugen. Bei diesen Visitationen vorgefundene Blutlauscolonien werden ohne Weiteres unter Aufsicht des Controleurs auf Kosten des Besitzers zerstört.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß ein derartiges Vorgehen Differenzen und Schwierigkeiten im Gefolge haben wird; nach meinem Dafürhalten aber kann nur auf diesem Wege das im Interesse unserer Obstcultur so wünschenswerthe Ziel erreicht und eine nahezu vollständige Unterdrückung der Blutlaus bewirkt werden.

Im Anschluß an diese Bekämpfungsweise der Blutlaus möge ein Mittel gegen die Blattläuse folgen, welche sich bei den hier angestellten Versuchen als sehr wirksam und die Zweige nicht beschädigend bewährt hat. Das Recept wurde in Nr. 3 des Vereinsblattes des deutschen

Pomologen-Vereins Jahrgang 1880—81 veröffentlicht; es lautet:

1 Kilo Schmierseife (braune oder grüne) wird in ca. 5 Liter heißem Wasser aufgelöst und dieser Auflösung ein vorher durchgeseihter Absud von 250 Gr. ($\frac{1}{4}$ Kilo) Quassiaspähen (Quassia amara), welche vorher in ca. 5 Liter kaltem weichem Wasser ca. 12 Stunden eingeweicht und dann gekocht wurden, zugegeben. Das durch diese Mischung erhaltene Quantum Flüssigkeit wird dann durch Zusatz von weichem Wasser auf 40 Liter erhöht; das Liter kostet ungefähr 2 Pfg.

Vor dem Gebrauche wird die Flüssigkeit, welche sich selbst in offenen Gefäßen lange aufbewahren läßt, gut umgerührt und je nach Bedarf hiervon in ein flaches Geschirr gefüllt. In den Inhalt des Gefäßes taucht man die inficirten Triebe, leicht hin und her bewegend, einige Secunden ein und nimmt diese Arbeit Morgens und Abends oder sonst nur am Tage bei bedecktem Himmel vor.

Kurze Zeit nach Anwendung des Mittels erkranken die Läuse und sterben binnen wenigen Stunden ab; die Triebe werden, wie gesagt, in keiner Weise beschädigt.

Genossenschaftliches.

Nachstehend veröffentlichen wir eine Einsendung von sehr geschätzter Seite, welche schon vor längerer Zeit uns zugeing, aber wegen Ueberfülle an Material bis jetzt nicht veröffentlicht werden konnte. Aus diesem Grunde mußten wir auch einige Kürzungen vornehmen, welche der geehrte Herr Verfasser entschuldigen möge. Der Stand der Vereine ist nach der neuesten Veröffentlichung des „Fortschritt“ angegeben.

Alle Welt weiß wie günstig, namentlich da, wo Kleinbetriebe in der Landwirthschaft die Regel bilden, also auch in der „sonnigen Pfalz“ das genossenschaftliche Zusammenhalten der Landwirthe sie in ihren wirthschaftlichen Verhältnissen zu fördern vermag und in unserer nächsten Nähe, im Großherzogthum Hessen, werden unseren Landwirthen diese großen Vortheile schon seit Jahren und in wachsendem Umfange vor Augen geführt, allein Nachahmung haben die Genossenschaften noch wenig gefunden, denn die bei uns ins Leben gerufenen sind nur gar zu schwächere Versuche. (?) Um nun, — wenn es nicht schon geschehen sein sollte — den Mitgliedern des landw. Vereines nochmals Gelegenheit zu geben, zahlenmäßig sich zu vergegenwärtigen, wie die genossenschaftliche Thätigkeit gerade auf dem Gebiete der Landwirthschaft günstig sich äußert, mag mir gestattet sein, den Ausführungen der Delegirten-Versammlung des Verbandes der hessischen landwirthschaftlichen Consumvereine (19. Sept. v. J.) zu folgen und Einiges daraus mitzutheilen.

Zu der angegebenen Zeit also belief sich die Zahl der Consumvereine (Hessen hat 936000 Einwohner, die Pfalz 645000) auf 127 mit etwa 6500 Mitgliedern. Der Waarenankauf, auf dieses Gebiet beschränkten sich

die Vereine bisher, hat bedeutend gegen das Vorjahr zugenommen und stellte sich für Kraftfuttermittel auf 106540 Ctr. zu M. 650115, künstliche Düngemittel auf 34910 Ctr. zu M. 292,835, für Sämereien auf 1785 Ctr. zu M. 89895. Der gesammte Umsatz, auch Kohlen wurden bezogen, betrug M. 1005000 gegen M. 820000 in 1881. Dazu ist neuerdings eine Maschinen- und Geräthe-Agentur getreten, die den Mitgliedern aus einigen namhaften Fabriken den Bezug benötigter Maschinen u. s. w. besorgt. Da man nun aber im Verlauf der Zeit die Erfahrung gemacht, daß es mit den Consumvereinen allein nicht gethan sei, daß, sollen dieselben in Wirklichkeit auch das leisten, was sie zu leisten berufen sind, sie einer Stütze durch Creditkassen bedürften, ist man mit frischem Muth an die Gründung landwirthschaftlicher Darlehenskassen gegangen, und siehe auch da hat der Wahlspruch „Einigkeit macht stark“ ein erfreuliches Ergebnis gehabt. Diese Vereine mit in Baden bestehenden zu einem Verband geeinigt (Verband südwestdeutscher landwirthschaftl. Creditgenossenschaften) haben bei der landwirthschaftlichen Creditbank in Frankfurt a. M. eine Geldausgleichsstelle etablirt und es waren nach der neuesten Veröffentlichung Ende April von 94 Vereinen an 81 zusammen M. 1,492,700 Credite eröffnet; im Verkehr standen 71 Vereine, von welchen 29 eine Schuld von M. 230,763 37 S. und 42 Vereine ein Guthaben von M. 367,067 80 S. hatten, so daß die Vereine einen Ueberschuß von M. 136,304 43 S. aufzuweisen hatten. Der Zinsfuß wird monatlich vereinbart und beträgt für Geldeinlagen für den Monat Juni $4\frac{1}{4}\%$. Durch die günstigen Erfolge ermuntert hat man übrigens geglaubt, noch weiter gehen und den Versuch machen zu sollen, auch den Verkauf landwirthschaftlicher Erzeugnisse für gemeinsame Rechnung in den Bereich der Thätigkeit zu ziehen. Dieser Beschluß ist in der Sitzung vom 19. September v. J. gefaßt worden, und zwar auf Grund eines Referates, das ich hier wörtlich folgen lassen möchte. Dasselbe lautet:

Die Organisation des gemeinschaftlichen Verkaufs der landwirthschaftlichen Produkte durch die Consumvereine und den Verband.

Referent Kammerdirektor Schäfer, Schönberg, erhält das Wort:

Es ist eine bekannte Thatsache, daß der germanische Volksstamm eine ausgesprochene Vorliebe zum Landleben und zur Bebauung des Landes besitzt. Schon vor zweitausend Jahren — so berichten uns die Römer, die damaligen Feinde der Germanen — hätten unsere trefflichen Altvorderen den Aufenthalt auf dem Lande jedem anderen vorgezogen. In Städten und Mauern sich einzuschließen, sei ihnen ein Greuel gewesen. Auf dem Lande, in heiligen Hainen oder in großartigen Wäldern haben unsere Urväter Recht gesprochen, dort haben sie ihre Feste und Spiele gefeiert, ihre Weissagungen empfangen. Jeder freie Deutsche suchte Land zu erwerben; inmitten desselben errichtete er sein Haus, seinen Sitz,

hier fühlte er sich frei und unabhängig, wie ein kleiner König, denn Grund und Boden war sein wirkliches Eigenthum und eifersüchtig wachte er über seine Rechte.

Der unbändige Freiheits- und Unabhängigkeitsinn und das getrennte, weit von einander Leben und Wohnen mußte nun leicht eine Zersplitterung des herrlichen Urvolkes ermöglichen und in der That haben listige, auswärtige Feinde nur zu oft Spaltungen und Zwietracht unter unseren Urvätern erzeugt; allein diesen centrifugalen Strömungen wirkte wieder als Gegengewicht eine Idee, ein schöner, erhebender Begriff entgegen, welcher uns auch heute wieder hier zusammen geführt hat: Der Begriff der Genossenschaft. Wir lesen in unserer Vorgeschichte von Schwert- und Kampfgenossen, von Schwur- und Eidgenossen, von Markgenossen. Letztere interessieren uns heute vorzugsweise, und gehen wir ihnen etwas nach, so wehen uns jene Ideen förmlich modern an, sobald wir hören, daß bei unseren Urvätern bereits vor anderthalb Jahrtausenden Einrichtungen bestanden, die wir Epigonen in etwas veränderter Form gleichsam als Ideal wieder aufleben lassen möchten z. B. die Auftheilung und gemeinschaftliche Bebauung einer ganzen Gemarkung. Die Geschichte lehrt, daß dieser Fall hundertfach bei unseren Voreltern vorgekommen ist. Sie pflegten sich hierzu einen Ältesten (unseren modernen Präsidenten) zu wählen; dieser umgab sich mit mehreren Gehülfen, welche den Grundbesitz vertheilen, die Arbeiten überwachen halfen (also der gegenwärtige Vorstand, Verwaltungsrath) und zuletzt vertheilten dann der Älteste und seine Gehülfen die Erträgnisse unter die Eigenthümer und Mitwirkenden: die Dividenden.

Sie wissen Alle die enormen Vortheile zu schätzen, welche aus einer solchen Organisation resultiren mußten; als Beweis dafür darf das fortwährende Bestreben der Staaten gelten, möglichst gute Geseze für Consolidation, Feldbereinigung, Zusammenlegung der Grundstücke u. s. w. zu schaffen, wodurch dem ehemaligen idealen Zustande möglichst nahe gekommen werden soll. Unsere modernen complicirten Verhältnisse setzen diesem Bestreben freilich schwer zu überwindende Hindernisse entgegen.

Doch lehren wir zu dem Begriffe Genossenschaft zurück. Wie erstaunten die Entdecker von Mexiko und Peru, als sie dort nicht bloß ein bereits hochcivilisirtes Volk, sondern auch vollständige genossenschaftliche Einrichtungen vorfanden. Ebenso will ich nicht unerwähnt lassen, daß man ähnliche Einrichtungen in Indien, Afganistan und Abyssynien gefunden, wonach der Genossenschaftsidee wohl ein kosmopolitischer Charakter vindicirt werden darf.

Für uns Deutsche ging der Begriff Genossenschaft im Mittelalter jedoch fast ganz verloren. Wenige Spuren nur hatten sich in einsame Gebirgsthäler z. B. ins Siegen'sche gerettet, wo sie ein unbekanntes Dasein führten. Sogar das Eigenthum der Kleinbauern und mit diesem die Verfügung über die eigene Persönlichkeit gerieth in Verlust. Wir begegnen hier einer der traurigsten Perioden unserer vaterländischen Geschichte. Der

Leibeigene that naturgemäß so wenig als möglich. Die Arbeit galt damals für etwas Trostloses, Schmähhches; nur das Allernothwendigste that Jeder. Hier hat das XIX. Jahrhundert endlich Wandel geschafft, heutzutage gilt der Faullenzer, der Nichtsnutz, nichts mehr. Nur wer wirkt und schafft, sei es mit dem Kopf, sei es mit den Händen, genießt Ansehen. Die Arbeit hebt, edelt das Ansehen eines Menschen also gleichsam. Und so gewaltig die Fortschritte, die Entdeckungen und Erfindungen des XIX. Jahrhunderts auch sein mögen: es ist keiner von den geringsten, daß das Ansehen der Arbeit ein so erhebendes geworden ist. Seit dies aber geschehen, kann erst von einer wirklichen modernen Civilisation die Rede sein.

Ich habe schon angedeutet, daß der Begriff Genossenschaft im Mittelalter fast verschwunden war; wie Dornröschen, so schlummerte er Jahrhunderte lang im verzauberten Schlosse. Wer die Prinzessin, diese Wohlthäterin vieler Tausende wieder erweckte, wissen Sie Alle. Der Name Schulze = Delizsch soll uns gesegnet sein und bleiben. Dieser Mann ist es, der uns die Selbsthülfe wieder lehrte; er zeigte uns die Wahrheit des Wortes: Hilf Dir selbst, so hilfst Du Gott. Die Selbsthülfe ist auch ein Faustrecht; aber kein solches, das Wunden schlägt, sondern welches Wunden heilt. Nicht auf die Unterstützung des Staates sollen wir uns verlassen, wie sie von einer anderen Seite prätendirt wird. Nein! mit vereinten Kräften sollen wir selbst wirken; mit diesen sollen wir uns erst an die Lösung kleinerer Aufgaben heranzuwagen und wenn sie gelungen, wenn wir unsere Mitglieder dafür herangezogen und vorgebildet haben, uns an größeren versuchen. Darin liegt ein Hauptzweck unserer Creditgenossenschaften und Consumvereine; wie wir das Ziel angestrebt und den Zweck zu erreichen gesucht haben, das mag uns ein kleiner Rückblick zeigen.

Am 30. Juni 1873 traten die ersten 15 Vereine zu einem gemeinschaftlichen Verbands zusammen. Dies war ein bedeutender Act für die Folge, denn er lieferte den Grundstein, auf welchem das Gebäude errichtet werden konnte. Von Seiten der Außenwelt hatte man jedoch nur Hohn und Spott dafür. Doch die trefflichen Leiter des Unternehmens sorgten und schafften ruhig und unentwegt weiter. Da kamen die schlechten Jahre; die französischen Milliarden hatten ihre Schuldigkeit gethan, die Zeit der fetten Dividenden, der riesigen Löhne und Verdienste war verrauscht — man sollte den Genuß einschränken und sparen. Bei dem Tanz um das goldene Kalb hatten die Landwirthe nichts gewonnen; ihre Produkte galten nicht mehr als früher, dagegen mußten sie ihre Bedürfnisse höher bezahlen als früher, denn alles war ja hinaufgeschraubt worden. Arbeiter, vielfach Halbinvalide und Taugenichtse, konnten kaum mehr gefunden werden; trotz hohen Lohnes liefen sie bei nächster Gelegenheit wieder davon. Sie konnten ja die Herren spielen.

Da sagte sich denn Mancher: „Schau in Dich und

schau um Dich!“ Die Erträgnisse des Gutes waren meistens nicht zu steigern, weil Betriebskapital nicht aufzutreiben war; wer mochte Kapitalien hergeben, wenn 20—30procentige Dividenden zu erhaschen waren, während in der Landwirthschaft vielleicht 2—3 pCt. Renten erzielt werden konnten! Aber wenn man an den Kosten sparte und billiger produzirte, so kam das ja einem höheren Ertrage gleich. Die Consumvereine aber sparten an den Kosten durch guten und billigen Erwerb landwirthschaftlicher Bedürfnisse — das mußte denn die Blicke manches Hangenden und Bangenden immer wieder auf die Vereine hinlenken. Langsam, aber stetig und sicher eroberten sie Position auf Position, aus manchem Saulus wurde ein Paulus; merklich ließ der Widerstand nach und Spötter und Gegner verstummten. Nun schien eine gewisse Gleichgültigkeit gegen uns einzutreten und dies erinnert an einen Ausspruch des bekannten Philosophen Schopenhauer. „Jede zeitgemäße Sache“ sagt er irgendwo einmal, „hat drei Perioden zu durchlaufen. In der ersten wird sie bekämpft und verhöhnt; in der zweiten wird sie ignorirt, in der dritten aber wundert sich alle Welt, daß sie nicht von jeher existirt hat.“

Wir befanden uns also noch in der zweiten Periode; die Zeiten wurden noch schlechter; die Unzufriedenheit wuchs in allen Schichten, vielleicht wächst sie immer noch; Kaufleute, Fabrikanten und Gewerbetreibende klagen; man befehdet sich, macht sich über die Abwehrmittel Vorwürfe, kann sich aber nicht verständigen. Nun, wir sind auch nicht auf Rosen gebettet und es bleibt viel zu wünschen übrig. Aber wir sagen uns: Hilf Dir selbst, so hilfst Du Gott. Du mußt in Dir zuerst die Fehler suchen, ehe Du Anderen Vorwürfe machen willst. Mit vereinten Kräften wollen wir dem Uebel steuern, nur so ist es zu heben. Wir haben schon Manches gehoben, 1—2 Millionen schlagen wir um; unsere Kohlen, Futtermittel, Saatfrüchte leisten das Beste. Größeres müssen wir erreichen, ein Zug des freundigen Schaffens herrscht unter uns, wir haben Selbstvertrauen erworben.

So kam die dritte Periode — nach Schopenhauers Ansicht — heran, denn in der Delegirtenversammlung Ende Dezember 1880, nachdem wir 7 Jahre, wie Jakob um die Rahel gedient, konnte unser allverehrter Präsident verkünden: „Das Haus, das wir gebaut, ist endlich unter Dach und wohnlich eingerichtet. Seine Kgl. Hoh. unser fürsorgender Landesvater und Hochdeffen erleuchtete Regierung haben den Schlüsselstein eingefügt, indem Allerhöchstdieselben dem Verbands die Rechte einer juristischen Person verliehen. Mehr als hundert Vereine gehören dem Verbands an und sechsmal so groß an Zahl sind seine Mitglieder geworden. — Das war ein Wort! mit Stolz hörten wirs und betrachteten es als Sporn zu neuem Wirken.“

„Nicht rasen, nicht rosten“, sagt ein großer Mann; wir haben unser Haus glücklich unter Dach gebracht und wohnlich eingerichtet, doch die Familie ist größer geworden, neue und höhere Bedürfnisse machen sich

geltend — es wächst der Mensch mit seinen höheren Zwecken. Wir schreiten daher jetzt dazu, ein zweites Stockwerk auf unser Haus zu setzen und schaffen heute dafür Baumaterial herbei. — Sie wissen, der seitherige fast ausschließliche Zweck unseres Verbandes und der Vereine war: gemeinschaftlich zu kaufen. Diesen Zweck haben wir trefflich erreicht, denn ganze Länder und Provinzen gegen Nord und West liegen den großen Seehäfen näher, ihre Spesen sind also geringer, und doch kaufen wir billiger, wahrscheinlich auch besser. Für dieses tüchtige Prüfen und Kaufen sind unsere Mitglieder herangebildet und erzogen. Nun wollen wir das Schwierigere lernen: **Gemeinschaftlich verkaufen.**

Lassen Sie mich das vorhin gebrauchte Bild des Bauens noch einen Augenblick festhalten. Wer baut, muß sich die Kritik der Vorübergehenden, Schutt, Staub, Arbeit und Mühe gefallen lassen, ehe er in die vergrößerte und verschönerte Wohnung wieder einziehen kann. So wird es uns ergehen mit unserer neuen Idee; wir werden ähnliche Kämpfe und Anfechtungen zu bestehen haben, wie beim Kaufen. Wir müssen gerade so Schule machen wie dort; doch schaffensfreudig und im Vertrauen auf die zeitgemäße Sache treten wir Schulter an Schulter, lassen unser Lösungswort erschallen: „Einigkeit macht stark“ und beginnen die ernste Arbeit.

Hieraus ersehen Sie, meine Herren, daß wir uns über die Schwierigkeiten, welche sich uns entgegenstellen werden, keineswegs täuschen, aber auch, daß wir uns nicht abschrecken lassen. Selbst wenn unsere Idee anfangs nicht von Erfolg gekrönt sein wird, halten wir zähe an ihr fest. Quidquid erit, superando omnis fortuna ferendo est: Was es auch sei, durch Dulden besiegen wir jedes Verhängniß. Unsere Idee, das wissen wir, ist zeitgemäß; daher wird und muß sie kommen. Indessen erwarten Sie nicht, daß wir heute schon mit einem wohl gelungenen Plane vor Sie hintreten können. Dies ist deßhalb nicht möglich, weil uns noch jede Erfahrung über die gänzlich neue Sache abgeht. Vorschläge und Projecte können wir Ihnen vorlegen, die sie mit mitberathen sollen um aus Allem zuletzt das Beste zu behalten.

Betrachten Sie also zuerst die theoretische Seite der Aufgabe mit mir und dann sehen wir, wie sie in die Praxis übersezt werden kann. Wir verlangen beim Kaufen vorzügliches Fabrikat gegen civilen Preis; nun ich denke, was wir von dem Nächsten verlangen, das müssen wir ihm auch bieten. Beim Verkaufe unsererseits also: **Vorzügliches Product bei höchster Reellität.** Jede Täuschung, jeder Schwindel sei verboten. Es gilt, das Vertrauen des Publikums zu erwecken; gelingt dies nicht, so bleibt unser Plan Stückwerk und wir schweben in den Wolken. Wir haben uns das Vertrauen der Fabrikanten und Lieferanten durch Einführung der Baarzahlung, durch promptes, reelles Handeln errungen. Hierdurch helfen wir eine nationale Aufgabe lösen und das Borgsystem be-

seitigen. Dem Publikum müssen wir zeigen, daß das, was wir verkaufen, gut und preiswürdig ist und daß der gemeinschaftliche Verkauf zu unserem und zum Segen des Publikums ausschlagen soll. Drei Schwierigkeiten haben wir hierbei zu überwinden, die erste liegt in uns selbst, die zweite im Publikum, die dritte bereiten uns Zwischenhändler, Makler und Schmußer.

1) Die erste Schwierigkeit liegt in den Vereinsmitgliedern selber. Da ist der Eine gewohnt immer nur da und dorthin zu verkaufen, es hält gar zu hart, bis er sich davon löst; hier gilt es also, die Trägheit zu überwinden und das Bewußtsein der Zusammengehörigkeit zu stärken. Trägheit spielt im Leben der Völker, Städte und Familien, nicht bloß in der Natur eine große Rolle. Einen Anderen drückt der Geldmangel, er hat den Raps, den Wein vielleicht schon verkauft ehe er nur ordentlich verblüht hat. Solchen Mitgliedern muß geholfen werden; dies kann nur gründlich durch die Creditvereine geschehen. Consum- und Creditvereine gehören zusammen wie Mann und Frau. Zwar kann jedes für sich auch Schönes und Gutes wirken, im Vereine aber sind sie nur der höchsten Leistungen fähig. Wir werden das später noch etwas deutlicher zeigen. — Ein drittes und viertes Mitglied hofft durch Handeln und Feilschen bessere Preise zu erzielen; solche dünken sich geschickter und klüger als alle Makler, Schmußer und Vereinsmitglieder zusammen. Schließlich werden sie aber doch düpiert. Diesen gegenüber ist es nöthig zu zeigen, daß wahre Reellität und charaktervolles Handeln stets die Seele des Geschäfts bleibt und hiefür müssen sie begeistert werden.

2) Die weitere Schwierigkeit liegt im Publikum. Ich habe bereits darauf hingewiesen und kann mich daher kurz fassen. Man wird der neuen Sache kühl gegenüberstehen; sobald wir aber zeigen, daß wir vertrauenswürdig handeln, daß wir das allgemeine Beste — nicht allein unsern speciellen Vortheil — wollen, wird man uns entgegen kommen. Beweis dafür ist das Entgegenkommen der Darmstädter Meßgerinnung, als wir vor einigen Jahren den Versuch machten, einen gemeinschaftlichen Verkauf von Vieh ins Leben zu rufen.

3) Die dritte und größte Schwierigkeit erwächst uns aus den Maklern und Schmußern. Um jedes Mißverständniß abzuschneiden, bemerke ich von vornherein, daß wir den realen Zwischenhandel durchaus nicht bekämpfen, denn er ist in der menschlichen Gesellschaft nothwendig. Producent und Consumant können heutzutage, bei unseren komplizirten Verhältnissen, nicht mehr unmittelbar mit einander verkehren, oder doch nur in sehr wenigen Fällen. Wenn aber ein solcher Schmußer mit 1 oder 2 Kälbern eine Tagereise machen, hübsch leben und noch einen Profit mit nach Hause bringen kann, so ist das bei Objecten, wie sie hier in Betracht kommen, zu arg. Der Landmann blüht bei solchen Geschäften einen Prozentsatz am Kapitale ein, der viel zu hoch ist, als daß er extragen werden kann. Und welch hübsches Leben führt ein solcher Zwischenhändler!

Während die Landleute in der Sonnengluth stehen und sich abmühen, sitzt der Mäher zu Hause im Kühlen, meistens im Wirthshause, trinkt einen Schoppen, macht eine Solopartie und raucht das Pfeifchen dazu. Das bischen eigenen Feldbau läßt er durch Tagelöhner besorgen,

denn beim Handel verdient er viel mehr, als mit dem Arbeiten; man erwäge nur, welche Summen bei so viel Stück Vieh, so viel tausend Centnern Getreide abfallen. Diese Summen muß fast immer der Landwirth tragen, denn der Käufer richtet sein Gebot darnach. (Schluß f.)

Dampfdruck-

Maschinen und Locomobilen von 2½ Pferdekraft an mit stehenden und liegenden Kesseln. Bestes System. Dreschmaschinen für Hand-, Göpel- und Kraftbetrieb. Göpelwerke, in 1-, 2-, 3- und 4-pferdig zum Betrieb für jede Maschine. Futterschneid-Maschinen in verschiedenen Größen und Ausführungen.

Chr. Wery,
Zweibrücken,
Rheinpfalz.

General-Vertreter
der berühmten
Gras- und Getreide-
Mähmaschinen-Fabrik
von
Adriance, Platt & Cie.,
New-York.

Schrotmühlen,
Getreide-Reinigungs-
und
Sortir-Maschinen.
Universal-
Wein- und Obst-
Pressen.
Patent-Obstmühlen
und
Traubenmühlen,
Zauche-
und
Wasser-Pumpen
aller Art.

Vorzügliche Ausführung und Konstruktion.

Billigste Preise.

Garantie und Probezeit.

14.14

Zeichnungen und Preise auf Wunsch gratis und franco.

Weinheim i. B.
Maschinenfabrik
& Eisengießerei.

Wm. Plab Söhne

Frankfurt a. M.

General-Vertreter

der berühmten

Marshall'schen
Dampf-
Dresch-Maschinen
& Locomobilen

welche in allen Grössen
vorräthig.

Filiale: Taunusstr. 8.
Perman. Ausstellung.

Eigenes Fabrikat:
Futterschneidmaschinen
in 16 verschiedenen
Grössen & Ausführungen
Schrotmühlen,
Rübenschnittmaschinen,
Getreide-Reinigungs-
& Sortir-Maschinen
Universal-
Wein- & Obst-Pressen
Patent Obstmühlen
und Traubenmühlen.

Eigenes Fabrikat:
Kleine Dampf-
Dreschmaschinen &
Locomobilen
mitsteh. u. lieg. Kesseln.
Dreschmaschinen
für Hand-, Göpel-, und
Kraftbetrieb.

Göpelwerke
1, 2 und 4pferdig zum
Betriebe jeder Maschine.

Vorzüglichste Ausführung & Construction.

Billigste Preise.

Garantie und Probezeit.

Zeichnungen & Preise auf Wunsch gratis und franco.

Prompt, billig und gut

liefert die Fischhandlung von:

J. C. Eberhardt
in Speyer a. Rh.
frische

Fluss- & Seefische

Große Auswahl ist allezeit vor-
handen!

Die Firma wurde gelegentlich der
Fischerei-Ausstellung zu Speyer, Mai
1881, vom Landwirtschaftlichen Verein
in Bayern mit der großen silbernen Me-
daille, sowie einem Ehren Diplom ausge-
zeichnet. 2, 13, 23.

Guten Kobl- (Raps)- Samen zur Saat
gesucht. Offerten nimmt die Exped. d. Bl.
entgegen.

14.14

Chemische Dünger-Fabriken
Forster u. Grüneberg in Kalk bei Köln.

Unter Controle der landwirthschaftlichen Versuchsstation Speyer
empfehlen zu Gabeipreisen:

Ammoniakalische Guano
Superphosphat
Knochenmehl
Kalksuperphosphat
Weinbergsdünger

für Städte
für Gärten
und Weinberge.

Vertreter und Lager:
F. A. Helmich in Seibeshelm.

Krankheiten der Weinrebe.

Eine Originalcorrespondenz des Frankfurter Journals in Nr. 466 zeigt dem Landwirthe, wie wichtig die stete sorgfältige Beobachtung und sanitäre Ueberwachung des Rebstocks ist, indem hier von einer neu nachgewiesenen Krankheit, deren Wirkungen, den Verheerungen der Phyloxera nahezu gleichkommen und vollkommen ähneln die Rede ist.

Diese Krankheit, welche schon seit einer Reihe von Jahren beobachtet wurde, fordert gerade in diesem Jahre im Marktgräfler Lande, besonders in der Gemarkung von Biringen, zahlreiche Opfer, so daß sich die großh. badische Regierung veranlaßt sah, den Herrn Professor Dr. Reßler zur eingehenden Untersuchung abzuordnen. Ueber diesen Gegenstand verdienen zunächst die Ausführungen der Herrn Professoren Schnegler und Hartig, ganz besondere Aufmerksamkeit, und dürfte es angezeigt erscheinen, denselben hier eine Stelle zu widmen. Auch hier, wie in vielen anderen Fällen, ist die Ursache dieser verheerenden Krankheit ein Schimmelpilz, der sich zuerst an der Wurzel bildet und bei sehr nassem Wetter, auch das Holz inficirt, so daß der Stock in kurzer Zeit abstirbt.

Die hervorragendsten Merkmale dieser Krankheit sind folgende: Die Triebe der befallenen Rebstöcke erscheinen im Frühjahr sehr spärlich und in allen Theilen verkrüppelt; die Blätter bleiben sehr klein, fallen in kurzer Zeit ab, so daß die Pflanze durch mangelhafte Ernährung, einem raschen Absterben entgegen geht. Meist werden eine größere Zahl von Stöcken, kreisförmig um einander stehend, befallen, während die mittleren schon abgestorben sind. Ähnlich verhält sich die Verwüstung der Phyloxera.

Die nähere Besichtigung der Wurzeln der ausgegrabenen Stöcke ergibt Folgendes: Ist die Krankheit noch nicht lange aufgetreten, so erscheinen oft nur wenige Wurzeln abgestorben und gebräunt, eine Erscheinung, welche von jedem Punkte der Wurzel ausgehen kann; sie tritt jedoch meistens zuerst an den kleineren Wurzeln auf, von denen die kräftigeren in Mitleidenschaft gezogen werden.

Die Wurzeln verbreiten einen deutlichen Schimmelgeruch und für das Auge werden bald weiße flockige Pilzbildungen, bald zwirnsfadendicke Pilzstränge an dem Holze und in den dasselbe umschließenden Erdtheilen sichtbar.

Diese Erscheinungen gehen bei weiterer Infection auf den ganzen Stock über.

Von diesem Wurzelpilz werden im ersten Jahre meistens nur den unteren Theil der Wurzel und deren Ausläufer befallen. Im zweiten Jahre treiben alsdann die der Erdoberfläche näher liegenden Wurzelpartien neue Ausläufer; dieselben sind jedoch nur im Stande, den Weinstock kümmerlich zu ernähren, werden, wenn sie in die betreffenden Bodenschichten gelangen, vom Pilz befallen und gehen alsdann ebenfalls zu Grunde, weshalb ein Stock, an dessen unterirdischen Theilen sich die beschrie-

bene Erscheinung zeigt, in der Regel nach 2 Jahren vernichtet ist.

Auf den abgestorbenen Wurzeln fristet der Pilz nur ein kurzes Dasein, wogegen die stärkeren im Boden verbleibenden Holztheile denselben länger zu ernähren vermögen. Die ergriffenen Partien des Holzkörpers der Weinstöcke färben sich anfangs schwarzbraun, dann hellbraun und haben ein mürbes, schwammartiges Aeußere, während der Pilz hier und da in Gestalt verästelter, korallenförmiger Pilzstränge nach Außen hervorstreicht.

Schneidet man die noch nicht lange inficirten Wurzeln der Länge nach durch, so werden in der braunen, schwammartigen Rinde theils farblose, theils weiß gefärbte Pilzstränge sichtbar, die vorwiegend in der Längsrichtung der Wurzel wachsen, sich aber sowohl seitlich, als auch nach Außen verästeln und dadurch entstehen, daß das flockige Mycelium von außen entweder an den Wundstellen oder an der Basis der abgestorbenen Faserwurzeln in das innere Rindengewebe eindringt, sich kräftig weiter entwickelt und in Gestalt jener Stränge auswächst. Das von letzteren seitlich entspringende säbige Mycelium verbreitet sich in dem Gewebe der Rinde und des Holzkörpers von Wurzel und Rebe und bewirkt durch seinen Ernährungsproceß, der durch Ausföderung eines lösenden Fermentes unterstützt wird, den Tod und die Zersetzung der befallenen Pflanze. Es zweigen sich jedoch auch Stränge nach außen ab, welche sowohl die unterirdische Verbreitung des Pilzes bewirken, als die zur Samenbildung nothwendigen Organe schaffen. Der Pilz, welcher die Ursache der geschilderten Krankheit, die schon seit 10 Jahren in Frankreich, der Schweiz, dem südlichen Baden, Norditalien und Oesterreich bekannt ist und in der Haute Marne in 125 Gemeinden über 1500 Hektaren Weinberge vernichtete oder stark beschädigte, nennt Professor Hartig *Dematophora necatrix*. Die Krankheit selbst wird als Wurzelpilz des Weinstockes, Weinstockfäule, Pourridie de la vigne, Mal nero, Morbo bianco u. s. w. bezeichnet. Bezüglich der Maßregeln gegen diese Erscheinung wurden verschiedene Vorschläge gemacht, die theils derselben vorbeugen, theils dieselbe beseitigen sollen.

Als prophylaktische Maßregeln sollen in erster Linie Aprikosen, Pfirsiche, Mandelbäume u. s. w. nie in Weinbergen eingepflanzt werden, da sie in ihren Wurzeln häufig Schimmel zeigen, welcher auf die Nebenwurzeln übergehen kann.

Ferner empfiehlt sich die Anwendung von Pfählen, die durch eine der hierzu dienenden Methoden imprägnirt sind. Schließlich wird empfohlen, in den Gegenden, in denen der Rebsack sehr eng ist, ihn bei Renanlagen zu erweitern, indem so die Gelegenheit zur Verbreitung im Falle einer Infection sich verringert; auch soll Drainage und gehöriger Abfluß des Bodenwassers eine sehr gute Vorbeugungsmaßregel sein.

Sind die Weinstöcke stark befallen, so ist ein Ausreißen und Verbrennen anzurathen, wobei sehr vorsichtig

verfahren werden muß, da selbst kleine Theilchen neue Krankheitsherde hervorbringen können.

Auch die in deren Umgebung befindlichen scheinbar noch gesunden, sind auf einem Hohlstreifen bis zu 1—1½ Meter zu entfernen, resp. in gleicher Weise zu vernichten.

Auf dem eigentlich befallenen Weinberge, der von sämtlichen Pflanzen zu befreien ist, dürfen keinerlei Pflanzen gezogen werden; nach dreijährigem Andauern dieses Zustandes glaubt Hartig, daß, wenn die Weinstöcke und kräftigen Wurzeln ausgerodet waren, der Pilz, sammt seinen Fortpflanzungsorganen völlig abgestorben sei, worauf mit der Neuanlage begonnen werden könnte. Will man zu dieser Maßregel nicht greifen, welche jedoch bei stärkerer Infektion wohl als die Beste zu bezeichnen ist, so wäre bei weniger befallenen Weinbergen, während einiger Zeit der thierische Dünger durch mineralischen zu ersetzen. Auch könnte beim Umgraben Schwefelpulver oder solches mit gelöschtem Kalk gemischt an die Wurzeln gebracht werden. Von beiden darf die Menge keine so große sein, daß sie den Pflanzen schädlich wird.

Wenn auch im Allgemeinen, von Herrn Professor Hartig, die Heilung dieser Krankheit durch chemische Mittel, als wirkungslos und zu theuer erklärt wird, so sollte man sich doch nicht abhalten lassen, mit Nohnaphthalin, ganz ähnlich, wie es gegen Reblaus in diesen Blättern empfohlen wurde, einen Versuch zu machen!

Speyer, Ende Juli 1883.

C. Bernbeck.

Ueber Weidenkultur.

XII. Elementare Ereignisse, die den Weiden schädlich sind.

Gegen elementare Calamitäten vermag selten die schützende Hand des Menschen einzugreifen, während gerade sie oft von größter, schädlicher und verheerender Wirkung sind. Hierher gehören vor allen Dingen Nachfröste im April und Mai, welche die jungen, zarten Triebe zerstören, wodurch die Stöcke nochmals zum Austreiben gezwungen werden. Es bilden sich dadurch Seitenäste, Gallen und Warzen, welche die Qualität der Ruthen sehr vermindern. Dort wo man seine Anlagen in hellen, frostigen Nächten bewässern kann, läßt sich diesem Schaden vorbeugen, wenigstens doch der größte Theil der Weiden retten, an allen andern Stellen dagegen, welche nicht gerade in hoher Lage oder sonst vor Frost geschützten Orten sich befinden, vermag man leider nichts Erfolgreiches zu leisten, als höchstens bei größeren Parzellen eine Veräucherung, wie diese bei den Reben schon mit Erfolg angewendet wurde. Das Erfrieren der jungen Blätter, welches sehr häufig in tiefer Lage vorkommt, ist weniger schädlich, als wenn die jungen Triebe auch mit beschädigt werden, die dann gleich nach Sonnenaufgang schwarz werden und nur durch schnelles Nachschneiden der erfrorenen Ruthen bis auf einen Centimeter Länge zu wiederholtem Austreiben und Erzeugung astloser Ruthen zu zwingen sind.

Herbstfröste sind ebenfalls in fruchtbarem Boden den Hanf-, Blut- und Steinweiden schädlich, da in der Regel diese Weidenarten, wenn die Fröste früh erscheinen, noch nicht gehörig ausgezeitigt sind, wodurch dieselben an den Gipfeln welk, ja manchmal noch schwarz werden, was die Qualität der Ruthen sehr schädigt.

Hagelschlag, wenn er frühe vorkommt, bringt weniger Schaden, weil die Ruthen nochmals austreiben oder ebenfalls zurückgeschnitten werden können; dagegen nach Johanni wirkt ein Hagelschlag sehr verderblich, weil dann alle Ruthen ästig und fleckig werden und nur für gewöhnliche graue Waare verwendet werden können. Die Weidenpflanzungen bei einer soliden Hagelversicherungsgesellschaft zu versichern, ist wohl das einzige Mittel, sich gegen solche Calamitäten zu schützen. Auf feuchtem Boden leiden bei anhaltender Nässe ebenfalls manche Weidenarten durch zu vieles, namentlich längere Zeit stehendes Wasser, wodurch die Pflanzen gelb werden und im Wachsthum stille stehen; jedoch hört bei nur einigermaßen sonnigem Wetter, wenn dieses nicht zu spät eintritt, diese Erscheinung bald wieder auf; dagegen stört eine anhaltende trockene Bitterung das Wachsthum der Weiden, welche man nicht bewässern kann, am meisten. Am frühesten fangen an zu trauern die holländische Asch-, die Bastard-, Hanf-, die königl. Hanf-, die grüne Busch- und einige Mandelweiden, deren Blätter gelb werden und welche die Gipfel welk herunter hängen lassen. Folgt nach anhaltender Trockenheit plötzlich, besonders mitten im Sommer, einige Tage durchdringender Regen, so können die jungen durstigen Ruthen die schnelle, überreich zugeführte Nahrung nicht aufnehmen und verarbeiten, wodurch sie selbst im dichtesten Stande gezwungen sind, Nebentriebe zu erzeugen, welche den Werth der Ruthen bedeutend vermindern. Am längsten halten die Stein- und Blutweiden aus, die oft noch recht frisch aussehen, wenn rings umher alle andere Pflanzen welk und dürr sind.

Nothbach.

B. Wüst.

Centrallandwirthschafts-Fest in München 1883.

Aus dem erschienenen Programme theilen wir Folgendes mit und sind zu weiterer Auskunft gerne bereit.

Das Fest wird zufolge allerhöchster Bestimmung Seiner Majestät des Königs Sonntag, den 7. Oktober in München abgehalten und beginnt Nachmittags 2 Uhr.

Montag den 8. Oktober findet die öffentliche Centralversammlung des landwirthschaftlichen Vereins Morgens 9 Uhr im Vereinslokale statt.

Während des Festes findet auf der Theresienwiese eine Ausstellung der Preisthiere, sowie eine Ausstellung von landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthen statt. Nebstdem wird im Ausstellungsraume auf der Theresienwiese eine Preisconcurrentz im Hufbeschlage mit Geldpreisen veranstaltet werden.

Mit den Ausstellungen auf der Theresienwiese und im Glaspalast sind Verloosungen verbunden.

Sonntag Vormittag 10 Uhr werden im Hofraum der Stallungen der k. Landgestütsverwaltung in Schwabing Landgestütsbesitzer vorgeführt.

Die Mitglieder des General-Comites erscheinen am Oktoberfest-Sonntage im Königszelt.

Zur Erleichterung der Theilnahme haben Seine Majestät allergnädigst zu genehmigen geruht: daß an dem Tage vor dem Hauptfestsonntage von den Endpunkten der Staatsbahnen aus nach München ein Extrazug befördert werde, dessen Theilnehmer nur in der Art die halbe Taxe zu zahlen haben, daß sie gegen das um den Betrag der ganzen Fahrtage für die Herreise gelöste Billet an einem beliebigen Tage bis zum Schluß des Oktoberfestes unentgeltlich wieder zurückbefördert werden.

Die gleiche Begünstigung genießen die als Delegirte der Kreiscomites des landw. Vereins, oder als Besitzer von Preisthieren, oder als Preisrichter legitimierten Personen, welche an einem früheren Tag zu reisen genöthigt sind.

Die Thiere, welche bis längstens 15. September bei dem Generalcomite zur Preisbewerbung angemeldet sind, genießen freie Hin- und Rückfahrt auf den bayerischen Staatsbahnen. Ebenso 1 Begleiter für jede zu einem und demselben Certificate (Legitimation) gehörende Sendung, sofern seine Reise mit dem Preisthier stattfindet.

Es werden Preise ausgegeben:

1) Für allgemeine und besondere Leistungen auf dem Gesamtgebiete der Landwirthschaft.

Neu sind in dieser Rubrik dazu gekommen folgende Punkte:

Punkt 3 des Programmes: Durch Verbesserung der Wasserversorgung.

Punkt 5 des Programmes: Durch namhafte Verbesserung im Betriebe landw.-technischer Gewerbe.

Punkt 12 des Programmes: Durch rationelle Samenzucht für anerkannt gute Gattungen von Culturpflanzen für Land- und Gartenbau auf größeren Flächen.

2) Für erfolgreiche und verdienstliche Bestrebungen der Beamten, Bezirksgeometer, Thierärzte und Bürgermeister zur Förderung der Landwirthschaft.

3) Für verdienstliche Leistungen im Hufbeschlagen.

4) Für die zum Betrieb der Landwirthschaft verwendeten Diensthöten.

5) Für Leistungen der Gemeinden.

6) Preise für landw. Hausthiere.

I. Für Zuchtthiere.

A. Für die Pferdezuucht.

1. Für die schönsten zur Zucht tauglichen 3½- und 4½-jährigen Hengste.

a. des starken Wagenschlages:
drei Preise zu je 300, 180 und 90 Mark;
drei " " " 45 Mark.

b. des leichten Wagen- und veredelten Reitschlages:
sechs Preise wie oben.

2. Für die schönsten zur Zucht tauglichen 3½- und 4½-jährigen Stuten.

a. des starken Wagenschlages:
sechs Preise wie oben für die Hengste.

b. des leichteren Wagen- und veredelten Reitschlages:
sechs Preise wie oben.

B. Für die Rindviehzuucht.

Es werden besondere Preise angesetzt für 8 Schläge, worunter das Glan- und Donnersbergervieh zu einem zählt.

Für jeden dieser Schläge sind bestimmt:

1. Für vorzügliche Zuchtstiere.

a. drei Hauptpreise von je 90, 70 und 50 Mark;

b. zwei Nachpreise aus einer kleinen silbernen Vereinsdenkmünze nebst einer Fahne mit Ehren-Diplom bestehend.

2. Für die besten Zuchtkühe.

a. drei Hauptpreise von je 80, 60 und 40 Mark;

b. zwei Nachpreise.

3. Für Kalbinnen.

a. drei Hauptpreise von je 60, 40 und 30 Mark;

b. zwei Nachpreise.

II. Für Mastvieh.

C. Für Mastochsen.

Hervorragende Leistungen in der Mastung werden durch Ehrendiplome ausgezeichnet.

Ehr. Gaunter,
techn. Sekretär.

Bücherchau.

* Auf der internationalen landwirthschaftlichen Thierausstellung zu Hamburg 1883 ist dem kürzlich im Verlag von M. Heinsius in Bremen erschienenen, für die Hebung der Viehzucht hoch bedeutungsvollen Werke: „Die Zuchtsammbücher aller Länder. Eine Untersuchung ihrer Eigenarten zwecks Beantwortung der Frage: Wie sind Zuchtsammbücher einzurichten? Herausgegeben auf Veranlassung der Deutschen Viehzucht- und Herdbuch-Gesellschaft und mit Unterstützung des deutschen Reichsfanzleramtes und des preuß. Ministeriums für Landwirthschaft und Forsten von Benno Martiny“ der Ehrenpreis der Stadt Hamburg verliehen worden. Dieses bedeutende Werk sei allen denen dringend zur Anschaffung empfohlen, welche sich an dem Werke der Hebung unserer deutschen Viehzucht hervorragend betheiligen.

Kurzfassete Anleitung zu einem verbesserten Braantweinbrennerei-Betrieb mit Kartoffeln

von A. Brönnert, kgl. Oekonomierath zc.,

2. Auflage in Taschenformat, 3 Bogen stark. Zu beziehen gegen Einsendung von 53 S. in Briefmarken durch die Expedition dieses Blattes. Adresse: Gg. Kranzbühler'sche Buchdruckerei Speier.

Künstliche Dünger

der landwirthschaftlich-chemischen Fabrik von
Georg Carl Zimmer in Mannheim,

unter directer Controle der Versuchstationen in Augsburg, Bonn, Darmstadt, Münster, Speyer,
Wiesbaden, Würzburg und Zürich.

Kali- und Magnesia-Präparate
Stassfurt-Westeregeln.

Phosphoritgruben
Bergbau u. Aufbereitungswerke
an der Lahn.

Schwefelsäure u. Düngersfabrik
Mannheim.

Alle Sorten Superphosphate, Knochenmehle, Ammoniak-Superphosphate.
Special-Dünger für Gerste, Rüben, Kartoffeln, Weinberge, Tabak, Hopfen etc.
25 erste Preise und Ehrendiplome für Künstliche Dünger:
Volle Garantie für richtigen Gehalt.

Silberne Medaille Carlsruhe 1861.

Medaille Hamburg 1863.

Medaille Köln 1865.

Große silberne Medaille
Straßburg 1866.

Medaille Genf 1866.

Zwei Medaillen Paris 1867.

Silberne Medaille
Saarlouis 1867.

Zwei Medaillen
Carlsruhe 1869.

Fortschritts-Medaille }
Verdienst-Medaille } Wien 1873.



Silberne Medaille
Weinfelden 1873 (Erster Preis).

Große silberne Medaille
Metz 1876.

Goldene Medaille
Seidelsberg 1876.

Goldene Medaille
Carlsruhe 1877.

Goldene Medaille
Mannheim 1880.

Silberne Medaille Luzern 1881.
(Erster Preis).

Medaille Darmstadt 1882.

Medaille Münster i. Gf. 1882.

Schutzmarke.

Zur gefl. Beachtung! Nur solche Dünger sind künstlich als aus meiner Fabrik
stammend zu betrachten, welche auf den **Etiquetten** der Säcke oder Fässer obige **Schutz-**
marke tragen. Jeder Mißbrauch meiner Schutzmarke wird gerichtlich verfolgt. 1,12,7
Solide Wiederverkäufer werden angenommen.

Zur **Erntezeit** empfehlen wir in besten Systemen
amerikanische Mähmaschinen für Gras, Klee und Getreide, einfach und combinirt mit Hand- und Selbstablage
für 1 und 2 Zugthiere,

amerikanische Heuwender, Heurechen und Stahlgeräthe

Patent-Garbenbinde-Apparate und Manilla-, Hanf- und Cocosfaserstricke
als Ersatz, und billiger als Strohseile zum Garbenbinden.

Hand-, Göpel- & Dampfdreschmaschinen in allen Grössen. Patent-Obst- & Traubenmühlen & Weinpressen verbesserter Construction.

W. Platz Söhne Filiale Frankfurt a. M. Taunusstrasse 8.

Wiederverkäufer hoher Rabatt, — Probezeit, Garantie, Zahlungserleichterung.

Illustrirte Cataloge auf Wunsch gratis und franco.

9.10.6.

Heinrich Lanz in Mannheim

grösste Fabrik des Continents für landwirthschaftl. Maschinen empfiehlt seine berühmten in etwa 120,000 Exemplaren verbreiteten

Dreschmaschinen

für alle Betriebe und Verhältnisse,

Locomobilen, Futterschneidmaschinen.

Kataloge mit herabgesetzten Preisen gratis und franco.

12 6 2

Verantwortlicher Redacteur: Chr. Jauter, techn. Secretär. Druck der Georg Kranzbühler'schen Buchdruckerei in Speier.